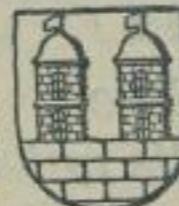


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM., bei Postbeförderung durch die Boten 2,50 RM., bei Postbeförderung 2 RM. jährlich Abzug.

Die Wilsdruffer Wochenblätter für Wilsdruff u. Umgegend



für Bürgerfum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Bezugspreis: die 8 gesetzte Nummern 20 Pf., die 4 gesetzte Seite der amtlichen Bekanntmachungen 10 Reichspfennig, die 3 gesetzte Reklamanz in jeglicher Telle 1 Reichsmark. Nachzugspreis je 20 Reichspfennige. Sondergedruckte Erklärmungen werden nach Abholung entrichtet. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 verbindlich. Anzeigenannahme bis zum 10 Uhr. Durch Gewerbe übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abonnentenpreis erhält, wenn der Vertrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Versandstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 169 — 90. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Börsische A. Dresden 2640

Donnerstag, den 23. Juli 1931

Aus eigener Kraft.

Rein von außen her gesehen fällt bei der Londoner Konferenz etwas ganz besonders auf: das häufige Zusammenkommen, die zahlreichen, bisweilen tief in die Nacht hinein dauernden Sonderbesprechungen der deutschen Vertreter mit den amerikanischen und englischen Staatsmännern. Trotzdem wäre es falsch, nun etwa von einer deutsch-englisch-amerikanischen Front reden zu wollen, der Frankreich gegenüberstehe. So einfach liegen die Dinge nun durchaus nicht. Da ist zunächst die Absicht der Konferenz, es mit Hilfe der Notenbanken darin zu bringen, daß endlich die Kreditabzüge aus Deutschland abgestoppt werden und daß also der ausländische Kredit, der zurzeit bei uns noch vorhanden ist, uns nicht auch noch gefährdet wird. Die ausländischen Kreditgeber sollen mit einigen „Hilfe halten“. Davon erklärt sich Frankreich „nicht berührt“, weil es nämlich bereits so ziemlich den ganzen Kredit aus Deutschland weggezogen hat. Schwierigkeiten könnten hier nur darin liegen, daß dieser Beschluß der Konferenz auch wirklich durchgeführt wird, daß also tatsächlich ein „Hilfe halten“ auch der ausländischen Privatbankiers zu erreichen ist. Und daß nun aber auch Frankreich nicht etwa z. B. seine nach Englaund gelegten Kredite wegzieht, dadurch wieder die vorliegende Kreditsituation verschärft wird. Dies ist in den letzten Tagen bereits geschehen, und zwar in einem bedenklich großen Umfang. Das müsste wieder von England aus selbst bei bestem Willen nicht unangenehme und den Londoner Konferenzabsichten natürlich widersprechende Rückwirkungen auslösen. Werden doch durch die letzten großen Zusammenbrüche in Deutschland sehr erhebliche englische Kredite stark gefährdet und gerade dies hat äußerlich den Grund abgegeben für das Zurückziehen französischer Kredite aus England. Eine halbe Einigung also selbst nur über die „Stillehaltsaktion“ würde die Beunruhigung nicht aus der Welt schaffen, sondern es muß auch hier durch eine ganze Einigung jede Störungsmöglichkeit gründlich ausgeschaltet werden.

Vorbehaltmäßige einfacher steht es um den 100-Millionen-Dollar-Kredit, der von den ausländischen Notenbanken und der B.I.B. unserer Reichsbank vor dem Ultimo Juni zur Verfügung gestellt, am 15. Juli aus zunächst einen Monat verlängert wurde und jetzt in London für auch weiterhin verlängerbar erklärt worden ist. Hierbei ist übrigens auch die französische Staatsbank und die B.I.B. mit je 100 Millionen Mark bereitgestellt.

Dann aber kommt es von Schwierigkeiten technischer und leider auch politischer Art nur so zu wimmeln, und zwar schon bei der Verhandlung um eine große von Deutschland gewünschte, von England und Amerika für Deutschland als notwendig erachtete Verstärkung jenes Kreditlimits der Reichsbank um einige hundert Millionen Dollar.

Die neue Botschaft Hoovers behandelt in der Hauptrede und fast ausschließlich die Frage, auf welchem Wege die in Deutschland noch vorhandenen Kredite dort festgehalten und gesichert werden sollen. Erst ganz zum Schluss seiner Vorschläge empfiehlt Hoover, durch eine Kommission der B.I.B. die unmittelbaren weiteren Kreditbedürfnisse Deutschlands untersuchen zu lassen. Diesen Vorschlag hat nun Brüning aufgenommen, wenn auch in einer anderen Form; aber eine solche Sachverständigen-Kommission soll in Deutschland nun den Weg zu einer Verbreiterung unserer Kreditbasis zeigen und ihn ebnen. Das würde, in dünnen Worten gesagt, allerdings bedeuten, daß an die Gewährung eines neuen großen Kredites im Augenblick nicht zu denken ist, sondern daß diese Absicht, die in Amerika und England besteht und immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde, zunächst jedesfalls nicht verwirklicht wird, weil man auch hier wieder ohne die Mitwirkung Frankreichs nicht vorwärts zu kommen glaubt. Auch dies hat man in London und Washington schon vor der Konferenz erklärt. Frankreich scheint aber hierfür wieder zum mindesten einen Teil seiner bekannten „politischen Bedingungen“ vorzuschreiben, die selbst England und Amerika — geschweige denn Deutschland — als unannehmbar erklären. Und die für die große an sich geplante internationale Anleihe an Deutschland von absolut zerstörender Wirkung waren. Aber diesen Anleihenplan ist in London überhaupt nicht mehr verhandelt worden.

Wenn man diese reichlich komplizierte Sachlage auf einen kurzen Satz bringt, so müßte man etwa folgendes feststellen: Eine „großzügige“ Stützung Deutschlands in positivem Sinne, etwa durch einen Milliardenkredit oder eine entsprechend große Anleihe, dürfte bei der Londoner Konferenz nicht herankommen. Aber die schmalgewordene Kreditbasis ausländischer Ursprungs, auf der wir heute stehen, soll vor weiterer Verkleinerung bewahrt bleiben. Das ganz aus eigener Kraft also müssen wir den Neubau unseres zukünftigen Kreditgebäudes aufzuführen, — aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln.

Tödlicher Unfall bei Pionierübungen.

Kagdeburg, 22. Juli. Bei Brüder-Schlagsübung an der Elbe entstand der Pionier Adolf Meyer vom Pionierbataillon 4. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Drei andere Pioniere, die zusammen mit Meyer in die Elbe gestürzt waren, konnten gerettet werden.

Teileinigung in London

Bericht des Finanzausschusses an die Vollkonferenz.

London, 22. Juli. Über die Verhandlungen der Finanzminister am Mittwoch wurde folgende amtliche Verlausborung ausgegeben:

Der Finanzausschuss hielt am Mittwoch nachmittag von 16 bis 19.45 Uhr eine Sitzung ab und erzielte ein Vereinommen über den Wortlaut des Berichtes, der der Vollkonferenz am Donnerstag vormittag vorgelegt werden soll.

Das Ergebnis der Konferenz der Finanzminister besteht, so weit sich die Lage am Mittwoch abends übersehen ließ, darin, daß in der Frage des Stillhaltekonsortiums gewisse Fortschritte gemacht worden sind, die zu Empfehlungen der Regierungen an ihre Banken führen dürfen. Diese Empfehlungen würden dann von den neuverwählten Bankeinkaufsvertrag der Zentralbanken in die Praxis umzusetzen sein. Alles in allem freilich ein recht modestes Ergebnis. Es gilt als ziemlich feststehend, daß eine Einigung über die Hauptrate, deren Lösung für die Stärkung der deutschen Wirtschaft notwendig erachtet worden war, nämlich die Eröffnung eines neuen Zusatzkredites, nicht erzielt werden kann, so daß hierüber wahrscheinlich der morgigen Vollkonferenz getrennte Berichte vorgelegt werden müssen. Zu dem Einheitsbericht des Finanzausschusses dürfte jedoch auch die Empfehlung gehören, den internationalen 100-Milliarden-Dollar-Kredit an die Reichsbank auch über den von der B.I.B. bisher genehmigten Zeitpunkt hinaus grundsätzlich zu verlängern. Deutlichkeit hat ferner aufgefordert, einen Auskunft von Bankenjagdverstößen zu entnehmen, der, um die Worte des Reichswirtschaftsministers Curtius zu wiederholen, den Zahl des deutschen Finanz- und Wirtschaftslebens läßt und die Verbindung mit dem Ausland herstellen soll. Die Probleme der deutschen Kriegsbelastung, der internationalen Schulden, der Revision des Youngplanes, der Ausdehnung des Hoovermoratoriums und des Leverage auf die Zeit nach Ablauf des Hooverfeierabends sind auf unbestimmte Zeit verlegt.

Neben den Verhandlungen des Finanzausschusses her ließen eine Reihe von Besprechungen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Abteilungen. Über die Unterredungen des Reichswirtschaftsministers Curtius mit Biel und zwischen Curtius und den Belgien wird jedoch nichts Stillschweigen bewahrt.

Washington einverstanden.

Unterstaatssekretär Clegg erklärte, daß Washington mit dem Programm, das die Finanzminister der auf der Londoner Konferenz vertretenen Staaten ausgearbeitet haben, einverstanden sei.

Ergebnis der Londoner Konferenz.

Die Londoner Konferenz hat uns das gebracht, was wir uns schon vorher sagen konnten: sie hat dem deutschen Volke von neuem gezeigt, daß die Hilfe vom Ausland nur gering sein wird und daß wir uns in der Hauptsache auf eigene Kraft einstellen müssen. Amerika und England haben ja ohne Zweifel viel guten Willen gezeigt, um Deutschland in seiner Not in irgendeiner Form zu unterstützen. Aber Frankreich, das von Anfang an vertreten zu den Londoner Verhandlungen ging, hat nichts getan, um die amerikanisch-englischen Bemühungen zu fördern. Im Gegenteil, die französischen Staatsmänner haben an ihrem alten Plan festgehalten, man sollte Deutschland eine langfristige Anleihe geben, wenn es gewissermaßen zum zweitenmal das Versailler Diktat unterschreibt. Als die Franzosen sahen, daß sie diesen Plan nicht auf die Tagesordnung der Londoner Konferenz bringen konnten, zögerten sie sich völlig interessiert.

So hat man auf der Londoner Konferenz, um den Schwierigkeiten mit Frankreich auszuweichen, sich entschlossen müssen, die Pläne für eine langfristige Anleihe fallen zu lassen und sich nur mit der Frage beschäftigt, was geschehen kann, um Deutschland sofort und für die nächsten Jahre zu helfen.

Man hat sich daher geeinigt, daß die 5 Milliarden Auslandskredite, die noch in Deutschland liegen, nicht zurückgezogen werden sollen und daß die Reichsbank ihren sogenannten Kreditlimits bei den ausländischen Staatsbanken verlängert bekommt. Und vielleicht kann der Kanzler auch noch einen kleinen kurzfristigen Kredit mit nach Hause bringen. Alle anderen Fragen, die man jetzt vorsichtig umgehen hat, sollen auf die Tagesordnung einer neuen Konferenz im Herbst kommen. In der Zwischenzeit sollen unsere ausländischen Gläubiger eine Kommission von bekannten Bankiers nach Deutschland senden, damit sie an Ort und Stelle studieren können, wie es um die deutschen Finanzen steht.

Bei allen diesen Verschüssen hat sich Frankreich abgesetzt gehalten. Es hat erklärt, es habe nur wenige Kredite nach Deutschland gegeben, insgesamt braucht sich Paris an dem sogenannten Stillhaltekonsortium nicht zu beteiligen. Die Haltung der französischen Staats-

männer hat schließlich dazu geführt, daß sich am Konferenztag eine Art Gemeinschaftsarbeit zwischen England, Amerika und Deutschland herausgebildet hat. Ob aber diese Entwicklung in der Zukunft auf Frankreich irgendwelchen Einfluß macht, so daß es sich zu einer anderen Politik entschließt, ist mehr als fraglich. Man muß auch hier vor Illusionen warnen, und wir werden uns daran einrichten müssen, daß die französische Hartnäckigkeit und Unverbüchlichkeit uns auch weiterhin den Weg nach oben versperren will.

Das Ergebnis der Londoner Konferenz kann man schließlich so ausdrücken, daß man sagt: Wir müssen uns in unseren Maßnahmen so einfassen, als ob wir von London keine Hilfe bekommen hätten.

Wochenende in Hubertusstock?

Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, ist der Besuch des englischen Premierministers Macdonald und des Außenministers Henderson in Berlin keineswegs ausgegeben. Man spricht davon, daß beide mit der deutschen Delegation nach Beendigung der Londoner Konferenz nach Berlin kommen würden, um den verschiedenen Besuch nachzuboten. Natürlich werden sich solche Pläne erst verwirklichen lassen, wenn das Ergebnis der Londoner Konferenz feststeht.

Dr. Curtius hat auch Staatssekretär Stimson nach Berlin eingeladen. Es wird in deutschen Kreisen für außerordentlich wünschenswert gehalten, daß Stimson sich persönlich ein Bild über die Verhältnisse in Deutschland macht.

Die Zukunft bei den Bankiers.

Amerikanische Bankiers hinter dem neuen Hoover-Vorschlag.

In den höchsten Regierungskreisen verlautet, daß die Newyorker Großbankiers mit der Verlängerung der kurzfristigen Kredite an Deutschland einverstanden seien, falls die Geldgeber der anderen Länder eine gleiche Aktion unternehmen. Die Bankiers der Vereinigten Staaten stellen sich damit hinter den neuen Vorschlag des Präsidenten Hoover.

Stimson über den Gang der Londoner Verhandlungen.

Über den Fortgang der Verhandlungen in London äußerte sich der amerikanische Staatssekretär Stimson u. a. wie folgt: Alle streitigen Fragen seien fortgelassen worden. Die sogenannten neuen Hoover-Vorschläge seien nichts weiter als eine Darlegung des Standpunktes Hoovers ohne besondere Bezugnahme auf die Ergebnisse in der Konferenz. Über langfristige Kredite werde jetzt nicht mehr verhandelt. Das könnte später geschehen. Bei der Konferenz handele es sich um eine Gruppe von Ministern am runden Tisch, die die zeitweiligen finanziellen Bedürfnisse Deutschlands erwäge. Im Grunde genommen handele es sich um eine Aufgabe für den Bankier und es sei vielleicht nur ein Zufall, daß Staatsmänner zusammengetragen seien, wahrscheinlich nur deswegen, weil sie im Augenblick verfügbar gewesen seien. Die Zukunft müsse am besten den Bankiers überlassen werden.

Über die Beteiligung Stimsons an der Aussprache wird bekannt, daß er heute den dritten Punkt der amerikanischen Vorschläge zur Aussprache stellte, nämlich die Einsetzung eines internationalen Ausschusses, der den finanziellen Aufbau Deutschlands nachprüfen und bestimmen soll, wieviel „neues Geld“ von Deutschland gebraucht wird. Anscheinend deckt sich der von amerikanischer Seite vorgeschlagene Ausschuss mit dem Plan und Vorschlag Brünings, Bankiers nach Deutschland zu berufen, um eine engere Führungnahme zwischen Deutschland und den anderen Ländern sicherzustellen.

England soll schuld sein.

Paris, 22. Juli. Der „Paris Midi“ sieht heute nach der Kundgebung der nationalen Opposition eine starke französisch-ideologische Front in Deutschland im Entstehen. Die Schuld daran zieht des Blatt England zu, das zwischen Frankreich und Deutschland keine ewige Politik der Zwietracht treibe. Die Engländer hätten sich zwischen Frankreich und Deutschland gehoben, um jede Art der Annäherung beider Länder zu verhindern. „Wie lange werden wir das noch dulden?“ ruft „Paris Midi“ entgeistert aus. Er lehrt dem optimistischen Worte Curtius von dem „neuen Anfang“ das drohende Wort entgegen: „Anfang vom Ende“.

Das Dilemma der französischen Politik gegenüber der deutschen Seite erhellt am deutlichsten aus dem „Temps“ vom Mittwoch. Da dem außenpolitischen Leitartikel wird der Regierung wiederum starres Festhalten an den politischen Forderungen zur Pflicht gemacht. Frankreich sei geneigt, Deutschland in weitestem Maße zu unterstützen, aber nur gegen finanzielle und politische Garantien, die jegliche Überraschung ausschließen. Es werde sich keine Regierung in Frankreich finden, die von dieser Haltung abgehe. Das Blatt hofft, daß die Deutschen unter dem Zwange ihrer Lage und um ihr Land vor dem Zusammenbruch zu retten, selber oder später die Aussprache wieder auf das

Gebiet der direkten französischen Verbindungen in Paris zurückverlegen würden.

Geradezu empört ist das „Journal des Débats“ über den Gang der Londoner Verhandlungen. In einem Artikel „Widerstand gegen die Erpresser“ erklärt das Blatt, die amerikanischen Vorschläge hätten durch ihren undichten Charakter überrascht. Sie seien von Männern unzureichend worden, die für sich in Anspruch nähmen, die Welt zu beherrschen. Die Politik Briands habe durch ihre Nachgiebigkeit einen Teil der Welt in diesen Zustand wohlbewilligtes Wohlbefinden geführt. Das Recht zähle nicht mehr. Die Großheit herrsche, und so wolle man den Frieden siegen. Wenn Großreich mit Ruhe und Fertigkeit beweisen habe, daß es nicht mit sich spielen lasse, werde man aber noch eine andere Sprache sprechen und das werde der internationale Eintracht zugute kommen.

Die deutsche Auslandsverschuldung Folge der Reparationszahlungen.

Washington, 23. Juli. Das Handelsdepartement veröffentlicht interessantes statistisches Material über die Wirtschaftslage Deutschlands. Darin wird nachgewiesen, daß Deutschland in den sieben letzten Jahren eine passive Handelsbilanz von 1½ Milliarden Dollar (6,3 Milliarden Mark) hatte und trotzdem gleichzeitig rund 2,45 Milliarden Dollar (10,3 Milliarden Mark) an Reparationen bezahlen mußte. Diesen riesigen Verpflichtungen konnte Deutschland nur nachkommen, indem es auf dem internationalen Goldmarkt Anteile in Höhe von 3,885 Milliarden Dollar (16,1 Milliarden Mark) in dieser Zeit annahm. Der Bericht hebt hervor, daß die Gesamthöhe der geliehenen Gelder nur um ein wenig geringer war als die von Deutschland zur Abdeckung der Reparationszahlungen und zum Ausgleich der passiven Handelsbilanz benötigten Beträge. Weiters sei Deutschland stark belastet worden durch die Zinszahlungen für Auslandskapital. Allein im Jahre 1930 hätten die Zinsen rund 200 Millionen Dollar belastet. Das Handelsdepartement führt die gegenwärtige deutsche Krise auf die Unmöglichkeit zurück, neues Kapital nach Deutschland heranzubringen. Deutschland habe seit Beginn der Weltdepression ebenso wie auch die übrige Welt unter der Verstrickung des ausländischen Leihkapitals gesessen.

Dr. Hugenberg zur Lage.

Eine Erklärung an „Associated Press“. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, gab der amerikanischen „Associated Press“ eine Erklärung über die Lage in Deutschland, in der er sagt: Die Finanzkrise in Deutschland ist die unvermeidliche Folge der jahrelangen Reparationszahlungen. Die Milliardenverschuldung zur Zahlung der Tribut — noch dazu in Form kurzfristiger Kredite — war politische und wirtschaftliche Unvernunft. Der Abzug dieser Kredite, zum Teil aus politischen Gründen veranlaßt, macht jetzt Staat und Wirtschaft blutleer. Die Reparationszahlungen sind auch die Hauptursache für die Weltwirtschaftskrise.

Wir begreifen den enttäuschten Schritt Hoovers,

weil er die Reparationsfrage ansaßt.

Wir befürworten es, daß während England und Italien sich vorbehaltlos dem Schritt angeschlossen haben, Frankreich aus machtpolitischen Gründen glaubt, sich wirtschaftlichen Erfahrungen verschließen und an der Durchführung des Young-Planes festhalten zu müssen.

Auf Ende des Hoover-Jahres muß die Revision

der Reparationszahlungen stehen.

Die Lösung der Weltkrise ist ohne Lösung der Abrüstungsfrage nicht zu erreichen. Die Rechte wird in kurzen Zeiträumen sein, die Regierung in Deutschland zu übernehmen.

Sie erkennt die privatwirtschaftlichen Verpflichtungen an, die dem Ausland gegenüber eingegangen sind. Sie lehnt es aber ab, die Notlage des deutschen Volkes durch die weiteren Auswirkungen des Versailler Vertrages noch vergrößern zu lassen.

Gelingt es nicht, die jetzige Finanzkrise zu einer Gesundungskrise werden zu lassen, dann haben wir in Deutschland den Bolschewismus. Der Bolschewismus aber ist eine Pest, die an den Grenzen nicht halt macht.

Die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof.

Haag, 22. Juli. In der Mittwochvormittagsitzung des einzigen internationalen Gerichtshofes sah der Vertreter der österreichischen Regierung, Prof. Dr. Rauchmann, den österreichischen Standpunkt in der Frage der Zollunion auseinander. Er wies auf die Notwendigkeit hin, den Text des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain, der das internationale Statut für Österreich regelt, und des Genfer Protokolls richtig auszulegen. Die französische Regierung beruft sich auf das Protokoll vom 22. September 1919. Dieses Protokoll sei aber nicht von Österreich unterschrieben worden und beziehe sich nur auf einen bestimmten Fall, nämlich auf Art. 81 der Deutschen Verfassung und enthalte keine allgemeinen Grundzüge.

Das Genfer Protokoll vom Oktober 1922 habe Österreich bezüglich der Wahrung seiner Unabhängigkeit seine Verpflichtung auferlegt, die über den Artikel 88 des Vertrages von St. Germain hinausgehen.

Dies ergeben sich u. a. deutlich daraus, daß es gerade die Österreicher gewesen seien, die im Jahre 1922 beim Abschluß des Genfer Protokolls ausdrücklich die Zurückverweisung auf den Artikel 88 des Vertrages von St. Germain gewünscht hätten. Durch diesen Wunsch wollten sie zum Ausdruck bringen, daß Österreich durch Unterzeichnung des Genfer Protokolls lebenslange Verpflichtungen auf sich laden wolle. Diesem österreichischen Wunsch sei damals auch entsprochen worden. Österreich sei somit nur dazu verpflichtet, seine Unabhängigkeit entsprechend dem Inhalt des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain im allgemeinen Sinne aufrechtzuhalten. In leichter Besprechung sei darauf hinzuweisen, daß 1919 ein Versuch Frankreichs, die Bewegungsfreiheit Österreichs stärker einzuschränken, als dies im Artikel 88 des Vertrages von St. Germain geschehen sei, und ihm im wesentlichen besondere Verpflichtungen auf wirtschaftlichem Gebiete aufzuerlegen, vom Obersten Rat der Alliierten zurückgewiesen worden sei.

Kabinetsberatung über den Zahlungsverkehr.

Berlin, 23. Juli. Das Reichskabinett ist heute vormittags unter dem Vorsitz des Botschafters Dietrich zusammengetreten, um über weitere Auflösungsmaßnahmen für den Zahlungsverkehr bei den Banken zu beraten. Die letzte Regierung, die den Bankbetrieb noch ziemlich stark einschränkte, läuft bekanntlich am heutigen Donnerstag ab.

Morgen

beginnen wir mit dem
Abdruck unseres neuen
Romans:

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Fechtwanger, Nürnberg 1931

„Himmelhoch jauchzend — zu Tode betrübt.“ Alle, die Verständnis haben für die Tiefen des Schmerzes, für die Höhen des Lebens, werden mitgerissen von dem neuen Roman „Aber die Liebe ist die größte unter Ihnen...“ von Helma von Hellermann, die jubelnd von dem Glück ihrer Helden berichtet, die bewegt und erschüttert von den harten Schlägen erzählt, die über unsere Freunde hereinbrechen. Ein aus dem vollen Leben geschöpfter Roman: Liebe — Haß — Not — Reichtum — Armut — Mißgunst — Künstlererhegeiz — Arbeitslosigkeit — Bankrott — Tod — Kindersegen — in buntem Reigen drehen sich Menschen und Schicksale. Helma von Hellermann, die in farbenprächtigen Bildern malt, hält ihre Leser bis zur letzten Szene in Atem.

Das große französische

Abrüstungsprogramm.

Beibehaltung der Rüstungsverbote von Versailles.

Das große „Abrüstungsprogramm“ der französischen Regierung, das vom Völkerbundsekretariat veröffentlicht worden ist, hat wie eine ungeheure Sensation gewirkt. Es legt — und gerade in diesem Augenblick während der Londoner Verhandlungen und während des Besuches des amerikanischen Staatssekretärs Stimson in Europa — in einer unerwarteten, um nicht zu sagen brutalen Offenheit, die Grundsätze der französischen Rüstungspolitik und, darüber hinausgehend, die Richtlinien und Ziele der französischen Außenpolitik auf diesem Gebiet dar. Die Haltung der französischen Regierung auf der kommenden Abrüstungskonferenz wird in der Note in allen Einzelheiten festgelegt. Aus dem Inhalt der Note, die von dem französischen Außenminister Briand unterzeichnet ist, geht hervor, daß die französische Regierung in einer programmativen Form folgende Bedingungen als unerlässlich für die Voraussetzung einer allgemeinen Abrüstung ansieht.

1. Jeder Staat muß genügend bewaffnet bleiben, um sich noch vor dem Eingreifen des Völkerbundes gegen einen unprovokierten Angriff schützen zu können.

2. Die Rüstungen dürfen nicht unter die für die nationale Sicherheit notwendige Grenze herabgesetzt werden. Keine einheitliche allgemeine Abrüstung.

3. Keine Gleichstellung der Rüstungen aller Staaten.

4. Schärfste Einhaltung des Teiles V des Versailler Vertrages, der die vier Staaten (Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien [d. Red.]) ein bestimmtes Rüstungsverbot feststellt.

5. Alle Beschlüsse der Abrüstungskonferenz müssen auf der uneingeschränkten Anerkennung der internationalen Verträge aufgebaut sein.

6. Die Abrüstungskonferenz muss ein politisches System für die Sicherheit schaffen, indem sich die Staaten gegenseitig sofortige und wirksame Unterstützung garantieren.

Der französische Abrüstungsstandpunkt ist in dieser überblickten und unverfehlten Form bisher noch kein einziges Mal weder im Abrüstungsausschuß noch in der Vollversammlung des Völkerbundes zum Ausdruck gebracht.

Die offene Auseinandersetzung Frankreichs, im Falle einer Anerkennung der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages zu neuen Rüstungen zu schreiten, und die scharfe Ablehnung jeder weiteren Verminderung des gegenwärtigen französischen Rüstungsstandes werden überall als ein außerordentlich erster Schlag gegen den gesamten Abrüstungsgedanken und als eine Gefährdung der kommenden Abrüstungskonferenz aufgefaßt.

Spiel mit der Abrüstung.

Washington ist verstimmt.

Die französische Rüstungsnoxe hat in Washington wie eine Bombe eingeschlagen. Die amtlichen Stellen geben unumwunden zu, daß die Note den schwersten Schlag gegen Hoovers Abrüstungspolitik bedeutet. Die kaum verhältliche französische Forderung, daß der Versailler Vertrag durch militärische Garantien Amerikas und Englands gestrichen werden solle, wird in Washington mit einem Achselzucken abgetan, man könne nicht ernsthaft darüber sprechen. Die Aussichten der Genfer Abrüstungskonferenz werden hier nunmehr für denkbare ungünstig gehalten. Die Haltung Frankreichs wird um so mehr bedauert, als ein französisches Entgegenkommen in der Abrüstungsfrage den Boden für die Herabsetzung der Kriegsschulden und der Reparationen besser vorbereitet hätte.

Der R. D. O. zur Abrüstungsnote Frankreichs.

In einer Stellungnahme des Nationalverbandes Deutscher Offiziere zu der französischen Denkschrift in der Abrüstungsfrage wird unter Hinweis darauf, daß Frankreich jede Abrüstung verweigere, gefordert, zu erklären, daß Deutschland aus Gründen seiner Sicherheit nunmehr gezwungen sei, die Aufstellung in Angriff zu nehmen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. Juli 1931.

Merktan für den 24. Juli.

Sonnenaufgang 4^h Sonnenuntergang 20^h Mondaufgang 16^h Monduntergang 23^h
1920: Der Schriftsteller Ludwig Ganghofer gest.

Ein kühler Juli.

Der Sommermonat Juli hat sich in diesem Jahre bis jetzt wenig jahrlängig angelassen. In der Natur mitgegeben hat, nicht rauher können, aber seine frühe, frische, regnerische und unbeständige Witterung hat uns doch manches vermessen lassen, was wir gerade von Juli an sommerlicher Schönheit und an sonniger Poesie erwarten konnten. — Schon sind über zwei Drittel des Monats vorüber. Jetzt sind wir mehr als ein paar wirtlich heiße, richtig höhlich heiße, vom Glühraum der Sommeronne erfüllte Tage genossen hätten. Wie selten haben wir einen wolkenlosen blauen Himmel gesehen, wie selten waren diesmal milde, lange und zauberhafte Sommernächte, wie selten hatten im Juli die Bader Hochzeitsläufe auf ihre Rechnung.

Statt dessen überzieht blaugraues Gewölk den Himmel, unruhiger Regen plätschert erbarmungslos nieder, gärtige Winde legen weiße, braune Blätter über ein blaue, blühende, weißgekristallte Gartenlaube und Gartenstühle. Wer eben noch Krebs oder Muscheln war, wird langsam wieder weiß und manierlich und statt leichtester Kleidung bedienen wir uns nur noch leichter Kleidung. Kühl, regnerische Witterung wird uns von einem Tag auf den anderen vorangetragen und auch bestreift, wirklich das einzige Beständige in diesen unbeständigen Tagen.

Ein unfreundlicher Juli bedeutet in dem an sich kurzen Sommer einen Verlust an Swimmingvergnügen, er bedeutet aber auch eine Beeinträchtigung der Ernährung und des Reiseverkehrs, damit ein wirtschaftliches Passivum. Bis jetzt ist der Juli nicht unerheblich in unserer Schulden geblieben. Wir alle hoffen, daß er sich in seinem letzten Lebensdrittel noch etwas besseren befindet und uns noch eine Handvoll schöner, heißer Tage schenkt. — Wir brauchen in diesen schwül-schwierigen Tagen Sonne und Wärme noch dringender und noch wichtiger denn je!

Der nasse Badeanzug.

„War das aber schön!“ Mit diesem Freudenruf sieht man im Sommer alt und jung den süßen Glühen eines Bades im Freien entsteigen. Auch der Arzt als Hüter der Gesundheit wird sich mit dem vernünftigen Gebrauch von Luft und Wasser gern einverstanden erklären; aber warnend muß er seine Stimme erheben, wenn er sehen muß, wie viele Menschen in triefendnaßem Badeanzug sich zum Trocknen in die Sonne legen. Solches Tun bildet häufig die Quelle verschiedenster Krankheiten.

Wer seinen nassen Badeanzug am Körper durch die Sonne trocken läßt, der bedenkt nicht, daß durch die oft Stundenlang währende Wasser verdunstung bestimmte Teile der Hautoberfläche Wärme entzogen wird. Eine derartige Teilstabilisierung schafft aber leicht den Boden für allerlei Entzündungsanfälle, und so kommt es auch an heißen Sommertagen zu Husten und Schnupfen, zu Blasenentzündungen und Unterleibsentzündung, zu rheumatischen Entzündungen und dergleichen mehr. Gerade für die nahende Ferienzeit, die doch ein jeder geliebt und froh erleben will, heißt es alles vermeiden, was der Gesundheit schädlich sein könnte.

Darum soll mit dem nassen Badeanzug nach Beendigung des Bades auch er unverzüglich aufgezogen werden. Beim Verlassen in der Luft muß entweder ein neuer trocken angelegter oder der abgetrocknete Körper mit einem Bademantel, Badelaken oder dergleichen bekleidet werden.

Sparbüchse und Sparstrumpf.

In der sogenannten guten alten Zeit spielten Sparbüchse und Sparstrumpf eine wichtige Rolle im Haushalt, womit aber nicht der Staatshaushalt, sondern der Familienhaushalt gemeint ist. Wer in der gleichen Lage war, sich etwas Geld für kommende schlechtere Zeiten oder für „seine alten Tage“ zurückzulegen, mag es nicht immer auf die Bank oder zum Sparkonto, sondern packte es in eine große blecherne oder hölzerne Sparbüchse oder verstaute es in einen alten Strumpf, in einer alten Socke oder so.

Wenn man die Vorgänge der letzten Tage, wenn man den „Run“ auf Sparstrumpf aus Bank- und Sparbüchse aus diesem Gesichtswinkel betrachtet, muß man befürchten, daß Sparbüchse und Sparstrumpf, mit allen Gefahren, die ein solches Sparinstrument in sich birgt, zu neuem Leben erwachen. „Befürchten“ — das ist hier das einzige richtige Wort! Eine Entschuldigung für eine solche Art der Sparerei gibt es nämlich selbst in dieser schweren Zeit der Not nicht — eine Entschuldigung nicht und eine vernünftige Begründung auch nicht. Wer in aller Eile sein gespartes Geld abhebt und abbolt, handelt unvernünftig, und es darf ruhig gezeigt werden, daß das Geld im Sparstrumpf und in der Sparbüchse unsicher liegt, als in der öffentlichen Sparbüchse, für deren Sicherheit überall und vielfach Gewalt geteilt wird. Man kann sich fest darauf verlassen, daß die Einbrecher, die Hänseliebe, die „wahrhafte“ Ziegenmilch und was sonst so noch gibt, gute Tage haben werden, wenn der Spatz seine Sparbüchse zu Hause aufbaut. „Läßt dich nicht verblassen!“, so lautet das alte Gebot. Läßt dich nicht durch Schwarzbären und Schwarzmäuler und Zeigendeuter ins Doktorhorn jagen, läßt dein Geld ruhig dort, wo es deponiert hast, läßt dir vor allem nicht Schauergesichter von „Inflation“ und ähnlichen grausigen Dingen erzählen.

„Inflation“ — das ist ein Gebräuchsstoff, der gegenwärtig wieder „hochstuell“ geworden ist. Dabei wissen die wenigen, wie eine Inflation entsteht, und wenn man die, welche eine Inflation an die Staubwand malen, fragt, warum denn plötzlich eine Inflation kommen soll, würden sie die Frage auch nicht mit einem einzigen vernünftigen Wort zu beantworten wissen. Was jetzt geschieht, oder geschehen könnte, ist das zweite Gegenteil von Inflation. Wir wollen nicht mit Fremdwörtern wützen, sonst könnten wir von „Deflation“ sprechen. Eine „Deflation“ tritt nur dann ein, wenn eine Überfülle, sogenannte „Überproduktion“, eine „Überproduktion“ von Zahlungsmitteln vorhanden ist, wie wir das vor mehreren Jahren schaudernd erlebt haben. Gegenwärtig aber herrscht keine Überproduktion von Geldmitteln, sondern ganz im Gegenteil eine Verknappung der Geldmittel, eine Geldknappheit. Wie es da zu einer „Deflation“ kommen sollte, ist unerfindlich.

Man lasse uns also in Ruhe mit dem Inflationsgeiste und bewahre vor allem selbst die Ruhe, die jetzt mehr als je die erste Bürgerpflicht ist. Bange machen gilt nicht, sollte wenigstens nicht gelten. Alles oben behalten, daß ist die Vorsicht. „Sparbüchse bringt Vorsicht“, aber der Sparstrumpf und die Sparbüchse sind damit bestimmt nicht gemeint!

Lust- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbad 19 Grad Celsius.

Wieder neue Einzahlungen bei den Banken. Die Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H. teilt mit, daß der Geschäftsvorleiter in den letzten Tagen beständig verlaufen ist. Die Einzahlungen übersteigen bereits wieder die Auszahlungen, so daß am

Freitag die Hauptzahlungen für Löste und Gehälter ohne Schwierigkeiten geleistet werden konnten und auch für neuere Lebzeiten genügend Vorräte getroffen ist. Auch der Niedergelassene verlor seine Position und Posten wurde in bestänntem Umfang wieder aufgenommen. Diese ruhige Geschäftsführung beruhte vor allen Dingen auf der Selbstdisziplin des Amtshofes, die vor ihre dringendsten Anforderungen im Rahmen der Notverordnung an unsere Genossenschaftsbeamte stellte. Bei öffentlicher Notlage wurde den Sparten von der Bank Hilfe geleistet. Zu den im Umlauf befindlichen Gerüchten über eine angekündigte Inflationsgefahr ist zu sagen, daß diese leichter Grundlos entstehen. Eine Inflation kann nur durch Vernehrung der Zahlungsmittel ohne die gelegentlich vorgeschriebene Deckung entstehen, während die gegenwärtige Krise gerade durch Verlappung infolge Eingang von Banknoten gekennzeichnet ist. Es ist daher unverantwortlich, solche Inflationsgerüchte zu verbreiten und dadurch die gegenwärtige schwere Wirtschaftslage noch zu verschärfen.

Gefordert wurden in der Nacht zum 20. d. M. einem Gutsbesitzer in Niedergrumbach acht jedes Wochen alte Bälle. Vor Aufzug wird gewarnt. Erwähnte Wahrnehmungen, die zur Ermittlung des Täters führen können, sollte man der nächsten Polizeidirektion bzw. dem Gendarmerieposten Wilsdruff melden. Beheimatung des Namens wird zugesichert.

Die Ernte des Beerenobstes hat kurz nach der Erntezeit eingezogen. Der Auseinandersetzung dauerte bei fast allen Früchten nur kurze Zeit. Der reiche Ertrag wird manigfache Verwertung haben. Der Hausselser ist durch die starke Vereiterung des Jüderns leider ein Riegel vorgeschnitten worden, ebenso der Konkurrenz von Früchten, die mit Zucker verstohlt werden müssen. Bei der Ernte der Nüsse hat es sich leider herausgestellt, daß der Boden einzelner Bäume stark mit Moos besessen war. Die Ursache dürfte die starke Wärme in der Entwicklungszeit sein.

Wichtig für Heeres-Rentenempfänger. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen vom 18. Juli 1931 wird in der Durchführungsverordnung vom selben Tage unter § 1 Abs. 1 Bisher e ausgeschafft, daß die Versorgungsbezüge der hinterbliebenen von Reichsbeamten und Soldaten der alten und neuen Wehrmacht mit unter die Bestimmungen fallen, wonach die Hälfte der Bezüge am bisherigen Auszahlungstage, der Rest zehn Tage später ausgezahlt wird. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hierzu mittelt, fallen unter diese Bestimmungen nicht die Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz und nach dem Kriegspersonenschädigungsgesetz, desgleichen nicht die Altkrenten. Diese Renten werden im vollen Umfang am Ende des Monats zur Auszahlung gebracht.

Auch Jugoslawien schätzt die deutschen Touristen. Das jugoslawische Verkehrsministerium hat, wie das Mittel-europa-Institut, Dresden, erfährt, Anweisung gegeben, allen deutschen Reisenden in Jugoslawien, die mit deutscher Geldscheine haben, in jeder östlichen Stadt und Unterstellung zu gewähren. Der jugoslawische Verband zur Förderung des Fremdenverkehrs hat bei der Regierung entsprechende Vorstellungen erhoben, worauf diese Veranlassung nahm, den jugoslawischen Hotelierverband anzuweisen, den deutschen Touristen für ihre Matratzenkredite einzuräumen. Die Regierung übernimmt das Risiko für eine eintretende Verluste bei Matratzenwechseln.

Kinderzuschlag für Kinder mit eigenem Einkommen. Der Reichsfinanzminister macht, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erläutert, auf eine fürstlich ergangene Entscheidung des Reichsversorgungsgerichts aufmerksam, in der folgenden ausgeführt wird: Nach § 14 Abs. 3 des Bevölkerungsgesetzes von 1927 wird für Kinder, gleichgültig, ob es sich um edelste oder unedelste handelt, vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr der Kinderzuschlag nur dann gewährt, wenn sie sich in der Ausbildung für einen künftigen gegen Entgelt anzubebenden Lebensberuf befinden und wenn sie nicht ein eigenes Einkommen von mindestens 30 RM monatlich haben. Nach Mitteilung des Richters erhält aber seine Tochter, die als Lehrkraft in einem läufmännischen Büro tätig ist, von ihrem Lehrherrn seit dem 1. Juli 1929 eine monatliche Darvergütung von 42 RM. Der Richter meint nun, aus Nr. 69 des Bevölkerungsgesetzes zu § 14 Abs. 3 des neuen Bevölkerungsgesetzes, wodurch eigenes Einkommen des Kindes nicht nur das Einkommen ist, mit dem das Kind lebensfähig veranlagt wird, sondern auch das Einkommen, das bei der Veranlagung mit dem eines anderen Staatsbürgers zusammen gerechnet wird, sei zu entnehmen, daß unter eigenem Einkommen des Kindes nur das zu verstehen sei, welches sich nach den geleglichen Abzügen ergebe. Diese Auffassung ist nicht zutreffend. Unter steuerbarem Einkommen ist bei Gewährung von Kinderzuschlägen immer nur das Roheinkommen des Kindes ohne Berücksichtigung von Abzügen zu verstehen. Für eine gegenseitige Auslegung bietet auch die erwähnte Bevölkerungsgesetzgebung, die im übrigen als Verwaltungsvorschrift für die Sprachbehörden nicht bindend wäre, keine Handhabe. Es wird vielmehr vertreten, auf den Kommentar der an der Entstehung des Bevölkerungsgesetzes von 1927 maßgebend beteiligten Ministerialräte Söhl und Regelbach, Ann. 5c Ab. 2 zu § 14 Abs. 3 S. 2, wo ausgeschaut wird, daß bei Ermittlung des Einkommens Ausgaben, die dem Kind durch Fahrt zu seinen der Wohnung und der Arbeitsstätte entstehen, ferner Beiträge für Beschaffung, Reinigung und Instandhaltung der Bekleidung, Schulgeld oder Leibmittel nicht abzuziehen sind. Der erkennende Senat hat deshalb dem Rechtsrat den Erfolg verlängert.

Grumbach. Ortsgruppengründung der NSDAP. Am Dienstag, dem 22. dieses Monats, eröffnete um 21 Uhr Bezirksleiter Hoche-Meichen eine große Mitgliederversammlung. Es gab zunächst einige neue, wichtige Organisationsangelegenheiten bekannt. Dann ging es zur Gründung der Ortsgruppe über. Als Leiter der Ortsgruppe wurde Pg. Rudolf Rieger, Braunsdorf ernannt. An seine Seite wurde ein Funktionär gestellt und zwar je ein Funktionär für Werbung, Propaganda, Literatur und Presse, Landwirtschaft, Kommunalpolitik und Gemeinschafts- und Arbeiterfragen. Diese Funktionäre haben die Pflicht, Mitglieder zu werden, auszutauschen und umsichtig zu arbeiten sowie die Ortsgruppe Grumbach in jeder Weise zu fördern.

Neukirchen. Unfall. Der beim Gutsbesitzer R. Börner, hier, beschäftigte Landwirtschaftsgehilfe E. Deede wurde am Montag beim Ausfahren von Stallungen von einem ausgalgenden Pferde so getroffen, daß er einen komplizierten Bruch des linken Unterarmes erlitt, was seine Überführung nach dem Krankenhaus in Rosen nötig machte.

Burkhardswalde. Prüfung der Feuerwehr. Sonntag, den 28. Juli, vormittags findet hier die Prüfung der freiwilligen Feuerwehr statt. Als Prüfer des Meißner Bezirks-

verbands fungieren Brandmeister Köber (Fischersmeier Meissen), Hauptmann Sefer (Grumbach) und Hauptmann August (Döllmannsdorf). Während der schwelen Krankheit des derzeitigen Führers, Brandmeister Gumpert, wird die Wehr vom Zugführer Fischer geführt.

Gauernitz. Vom Verkehrsverein Linkes Elster (Meißen-Niederwartha). In den letzten Mitgliederversammlungen erstattete der erste Vorsitzende, Bürgermeister Goldschmidt, Berichte über Eingänge, Angebote verschiedener Art und den Stand der Arednungen im Infusionswesen. In den Aussprachen wurde festgestellt, daß die Eröffnung unserer Haged durch eine großzügig durchgeführte Wegemarkierung für den Hochwasser- und Flusslaufverkehr beendet ist. Gewissenhaft ausgeführte, an den Hochwassergängen aufgestellte Wegmarken erleichtern das Ausuchen von Fließwanderungen. Alle Wege führen zu beachtenswerten Naturhöhenlinien und empfehlenswerten Gaststätten. Damit glaubt der Verkehrsverein eine vaterländische Pflicht erfüllt zu haben, indem er ein schönes, bewohntes und fruchtbares Süß-Vaterland, das für große Bevölkerungssteile noch Neuland bedeutet, für den heimischen Besuch erschlossen hat. Notverordnungen und Geldknappheit erschweren das Schaffen in die Ferne, da findet das hohe Gut das ihm zustehende Recht auf Beachtung. Niemand wird unbefriedigt von hier heimkehren.

Bierbundturnen in Oberhermsdorf.

Die Siegerliste für das Bierbundturnen in Oberhermsdorf (wir berichteten in der Dienstag-Ausgabe ausführlich darüber) sieht wie folgt zusammen:

Zwölfkampf der Turner: 1. Küttner, Erich, Grumbach, 195 Punkte; 2. Opitz, Erich, Grumbach, 192 P.; 3. Roth, Bruno, Zauderode, 182 P.; 4. Küttner, Willi, Grumbach, 171 P.

Dreikampf der Turner: 1. Rübenmeister, Hellmut, Kesselsdorf, 56 P.; 2. Alzla, Herbert, Kesselsdorf, 55 P.; 3. Henig, Arthur, Kesselsdorf, 54 P.; 4. Strobel, Kurt, Zauderode, 53 P.; 5. Wünemann, Walter, Kesselsdorf, 52 P.; 6. Beier, Rudi, Kesselsdorf, 52 P.; 7. Krebsmar, Willy, Oberhermsdorf, 50 P.; 8. Naumann, Kurt, Kesselsdorf, 48 P.; 9. Alzla, Erhard, Kesselsdorf, 46 P.; 10. Prihle, Kurt, Grumbach, 44 P.; 11. Gehring, Hans, Zauderode, 44 P.; 12. Heinrich, Alfred, Kesselsdorf, 43 P.; 13. Palitsch, Walter, Zauderode, 41 P.; 14. Krebsmar, Martin, Grumbach, 40 P.

Turner 16 Jahre und älter: 1. Gombe, Albert, Oberhermsdorf, 44 P.

Dreikampf der Jugendturner, Jahrgang 1913/14: 1. Stübner, Hans, Kesselsdorf, 58 P.; 2. Löhle, Fritz, Grumbach, 55 P.; 3. Sommer, Walter, Grumbach, 48 P.; 4. Pätzig, Helmut, Kesselsdorf, 46 P.

Dreikampf der Jugendturner, Jahrgang 1915: 1. Siegert, Anton, Grumbach, 66 P.; 2. Walter, Röhl, Grumbach, 55 P.; 3. Walter, Legler, Kesselsdorf, 52 P.; 4. Helm, Wünemann, Kesselsdorf, 51 P.; 5. Bruno Dietrich, Kesselsdorf, 51 P.; 6. Hans Habelt, Kesselsdorf, 45 P.

Siebenkampf der Turnerinnen: 1. Gert, Schöfer, Kesselsdorf, 123 P.; 2. Joh. Frantz, Kesselsdorf, 118 P.; 3. Else Jacob, Kesselsdorf, 113 P.; 4. Erna Krebsmar, Grumbach, 104 P.; 5. Erna Meyer, Oberhermsdorf, 104 P.

Berksampf der Turnerinnen: 1. Ella Müller, Grumbach, 69 P.; 2. Dora Küttner, Grumbach, 57 P.

Dreikampf der Turnerinnen über 28 Jahre: 1. Wally Reinhart, Zauderode, 46 P.

Siebenkampf der Jugendturnerinnen 1913/14: 1. Gretel Opitz, Kesselsdorf, 114 P.; 2. Else Hempel, Kesselsdorf, 106 P.

Dreikampf der Jugendturnerinnen 1913/14: 1. Lotte Büttner, Kesselsdorf, 77 P.; 2. Lotte Mausch, Kesselsdorf, 64 P.; 3. Eva Piech, Kesselsdorf, 61 P.; 4. Alice Piech, Kesselsdorf, 57 P.; 5. Anna Höhnebrand, Kesselsdorf, 55 P.; 6. Martha Jämer, Zauderode, 50 P.; 7. Erna Alemann, Zauderode, 50 P.

Siebenkampf der Jugendturnerinnen, Jahrgang 1915: 1. Irma Schubert, Oberhermsdorf, 142 P.; 2. Hilde Dietrich, Kesselsdorf, 140 P.; 3. Irma Weiß, Grumbach, 133 P.; 4. Bella Winkel, Oberhermsdorf, 127 P.

Dreikampf der Jugendturnerinnen, Jahrgang 1915: 1. Friederike Haber, Kesselsdorf; 2. Anna Höhnebrand, Kesselsdorf; 3. Ilse Begemann, Oberhermsdorf; 4. Gertrud Vorbeck, Kesselsdorf; 5. Frieda Donath, Grumbach.

Einzellämpfer: Stabwippe-Sprung der Turner: 1. Walter Wünemann, 7,50; 2. Helmut Rübenmeister, 7,40 Meter.

Stabwippe-Sprung der Jugendturner: 1. Erich Pätzig, Grumbach, 6,82; 2. Walter Röhl, Grumbach, 6,58 Meter.

3000-Meter-Lauf der Turner: 1. Rudolf Neumann, Kesselsdorf, 10,4 Minuten.

1500-Meter-Lauf der Jugendturner: 1. Hans Stübner, Kesselsdorf, 4,57; 2. Rudi Meyer, Oberhermsdorf, 5,11,1 Min.

Die 4 × 100-Meter-Stafette der Turner gewann Kesselsdorf in 52 Sek.; die 4 × 100-Meter-Stafette der Jugendturner gewann Kesselsdorf in 56,3 Sek.; die 4 × 75-Meter-Stafette der Turnerinnen gewann Kesselsdorf in 47,2 Sek.

Der Geruch wird gemessen.

Man spricht bekanntlich nicht nur von hellen und dunstigen Farben, sondern auch von hellen und dunklen Tönen, wie andererseits ja auch der Ausdruck „Ton“ sowohl für das Sinnesgebiet des Gehörs als auch des Gesichts angewendet wird. Diese Übertragung der Ausdrücke ist sinnesphysiologisch begründet, sobald man den „Ton“ nicht lediglich als Ausdruck, sondern als Begriff den verschiedenen Sinnesgebieten zuschreiben kann. In gleicher Weise spricht von kalten und warmen, harten und weichen Farben und Tönen, woraus hervorgeht, daß auch die Wahrnehmungen des Gesichts in gewissen Fällen auf die gleichen Wurzeln zurückzuführen wie die des Gehörs und Gesichts. Auch andere Sinnesreihen von Ausdrücken, die Eigenschaften wiedergeben, sind mehr oder weniger für alle drei Sinnesgebiete gebräuchlich, z. B. schwach — stark, leise — laut, dicht — löscher, schwer — leicht. Die Eigenschaften, deren Wahrnehmung nicht auf ein Sinnesgebiet beschränkt sind, nennt man „intermodal“, im Gegensatz zu den modalen, nur einem Sinnesgebiet zugehörigen. Außerdem hat man nun auch den „Geruch“ in den Bereich derartiger Untersuchungen gezogen und zunächst festgestellt, daß dieser Sinn ebenfalls Eindrücke der Hell-Dunkel-Reihe vermittelt. So fand man, daß zum Beispielgeruch ebenso eine bestimmte Grau-Weiß-Mischung wie ein bestimmter Ton gehört sowie daß dieser Ton und diese Grau-Weiß-Mischung gleichfalls einander entsprechen, wenn man jene noch tiefer bestimmt oder umgedreht verfährt. So ergab sich die Möglichkeit, Gerüche mit den Einheiten der Tonhöhe oder der Helligkeit zu messen und weiterhin anormale Geruchsempfindungen experimentell festzulegen.

Vereinskalender.

Viertertafel und Kirchenchor, 23. Juli Aufführung.
„Sängerkranz.“ 23. Juli Wanderaufführung nach Sachsdorf.

Wetterbericht.

Sehr warm, vorwiegend heiter, nur vorübergehend schwach windig. Schwache Westbewegung vorwiegend aus östlichen und südlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarstadt

Die Sächsische Regierung zur Notverordnung über Auslandsreisen.

Dresden, 23. Juli. Das sächsische Ministerium des Innern hat in Ergänzung der Notverordnung über Auslandsreisen folgendes festgesetzt: „Unter „kleiner Grenzverkehr“ ist der Ausflugsverkehr mittels Tagesausweis nicht zu verstehen. Es sind nur die Grenzüberschreitungen von der Gebührenzulassung ausgenommen, die nach Artikel 1 der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1922 (MVB, Seite 242) mit Tagesausweisen erfolgen. Die Reichsvorschriften sind so zu handhaben, daß Kosten möglichst vermieden werden und berechtigte persönliche und wirtschaftliche Belange berücksichtigt werden. Die Entrichtung der Gebühren hat durch Verwendung von sächsischen Stempelmarken zu erfolgen. Über die erhobenen Gebühren ist ein Verzeichnis zu führen.“

Dresden. Hermann-Zillen-Stiftung. Aus den Errägnissen der durch die hochherige Verfügung des Geheimen Hofrates Zillen geschaffenen Stiftung konnte das Ministerium des Innern am 7. Geburtstage des Stifters zehn würdigen und bedürftigen bildenden Künstlern einen Betrag von je 1000 Mark bewilligen. Die Spende wird gerade in der Zeit der jetzigen allgemeinen Bedrängnis besonders wohltuend und dankbar empfunden werden.

Dresden. Festnahme eines Schwindlers. Von der Strafpolizei wurde der Kaufmann Wieders aus Hannover am heutigen Hauptbahnhof festgenommen. Er wurde von verschiedenen auswärtigen Behörden wegen Hypotheken- und Gründungsschwundes gesucht. Als angeblicher Bergverwaltungsdirektor und alleiniger Inhaber von vermutlich wertlosen Auren zweier Gewerbehäuser, überwarf er mit Hilfe von Agenten Grundstückseigentümern, die Darlehen gegen Einräumung von Grundpfandrechten aufzunehmen wollten.

Dresden. Langbutlersdorff. Das Ende der Ausbeutung. Die tschechoslowakischen Grenzgästhäuser, welche hauptsächlich auf den Verkehr reichsdeutscher Touristen und Ausflügler angewiesen sind, sind nach den Aufruhrungen der vergangenen Woche recht schnell wieder zur Vermünt gekommen. Während in dieser kritischen Zeit den reichsdeutschen Gästen aus dem nahen „Rauenberg“ für ein Glas Bier anstatt wie bisher 25 oder 30 Pfennige eine Reichsmark (!) abverlangt wurde, hat man die alten Preise jetzt wieder eingeführt. Die deutschen Ausflügler sollten sich solche „gästliche Städte“ auf merken.

Bautzen. Schwere Motorradunfall. Auf der Bautzener Straße kam ein auswärtiger Motorradfahrer beim Überholen infolge zu hohen Tempos ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der Fahrer sowohl wie auch der Sohn erlitten schwere Verletzungen, die ihre Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Burgstädt. Raubüberfall. In einem biesigen Weißwarengeschäft laufte um die Ladenschlußzeit ein junger Mann verschiedene Waren, und während die Inhaberin mit dem Zusammenrechnen beschäftigt war, zog der Kunde plötzlich einen Revolver und forderte Herausgabe der Ladentasse. Durch die Hilferufe der Frau ließ er sich jedoch einschüchtern und entfloß auf seinem Rad, wobei er sogar vergaß, die „geladenen“ Waren mitzunehmen.

Borna. Jugendlicher Dieb. Hier wurde ein Schlosserlehrling festgenommen, dem ein in Altstadt-Borna verübter Einbruch nachgewiesen wurde. Die dabei erbeuteten 300 Mark hat er vor allem in Leipzig rechts vertrieben. Er hatte es so eilig, daß Großstadtleben zu genießen, daß er zur Fahrt in dieselbe ein Auto mietete.

Liebstadt. Schwere Verkehrsunfall. Auf der Straße nach Döbra wurde an einer Wegkreuzung die mit ihrem Rad von Bergholzsdorf kommende Annie Morgenstern von hier von einem Lastauto überschlagen, das die Kurve zu weit links ausfuhr. Sie erlitt einen Bedenbruch.

Bad Lausick. Noch immer ohne Wohnraum. In der letzten Stadtverordnung wurde die Anweisung des Bezirkshauses, den mit 80 146 Mark Fehlbertrag abschließenden Wohnraumhausbau nun zu genehmigen, erneut mit 10:5 Stimmen abgelehnt. Die KPD erklärte, sie lehne ab, weil die Führerschaft zu niedrig sei.

Landsberg (Kreis Delitzsch). Tödlicher Zusammenschuß mit einem Ente. Auf der Landstraße nach Halle raste ein Kraftwagen gegen einen Kleinwagen des Rittergutes Gütz. Hierdurch wurde der Gesellschafter auf die Straße geschleudert und von seinem eigenen Gesicht überschlagen. An den hierbei erlittenen Verletzungen starb er auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Fahrpreismäßigung für Schullandheime.

Die örtlichen Reichsbahnstellen entscheiden.

Bezuglich der Frage der Gewährung der 75prozentigen Fahrpreismäßigung für Kinder, die in Schullandheime reisen, sind folgende endgültige Richtlinien festgesetzt worden: Die Fahrpreismäßigung steht vorans 1. Hilfsbedürftigkeit gemäß den Richtlinien, die zwischen der Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtinder und der Reichsbahngesellschaft vereinbart sind; 2. Auswahl und Beibringung eines ärztlichen Gutachtens über die Erholungsbedürftigkeit nach den örtlichen Richtlinien für die planmäßige Kindererziehung in Erholungs- und Heilfürsorge; 3. Unterbringung für mindestens vier Wochen in einem Heim, dessen Einrichtung, Bewirtschaftung und Tageseinteilung den Gesichtspunkten der Erholungsfürsorge entspricht und unter ständiger ärztlicher Aufsicht steht. Während nach den bisher gültigen Richtlinien die örtlichen Einrichtungsstellen generell angewiesen waren, Maßnahmen in besonderen Fällen zu gestalten, liegt die Entscheidung über die Gewährung der Fahrpreismäßigung jetzt ausschließlich bei den örtlichen Stellen, die nach eigener Entscheidung die Fahrpreismäßigung gewähren oder versagen können.

"In Gottes Namen zur Ernte..."

Allerlei Erntedräuse.

Im heißen Sonnenbrande des Sommers reisten die Ahrenfelder. Gottes Segen schau sichbarlich aus dem Abengelde dessen Samen 30- und 50- und 100fachig Früchte trägt. Ging früher der Bauer ein leises Mal durch die wogenden Ahrenfelder, so nahm er seinen Hut vom Kopfe und sprach demütig: "Zu Gottes Namen zur Ernte..."

Die Zeit eingesetzte Schaffens hebt damit für die Landwirtschaft an. Von Sonnenaufgang bis Sonnuntergang regen sich tausende fleißiger Hände, die in Wahrheit ihr Brot im Schwere ihres Ansehens essen. Viehjäsch sind die Schnitter, deren Senne Mann hinter Mann durch die Ahrenbreite strich durch die blaurot-bunten Mähmaschinen und Selbstbinden erschlagen worden, die ratternd durch den goldenen Morgen ziehen und unter deren rastlos arbeitenden Reitern unbeherrschig alles fällt, was im Wege steht. Fertig gebundene Garben fallen zur Erde, die nur noch zu Garden, Puppen, Hocken, Stiegen oder wie sie sonst gehoben werden, aufgestellt werden brauchen. Ehrensache ist es, die Mandeln in schurigerader Reihe aufzustellen, wenn Ordnung auf dem Hofe herrscht und der Bauer keine Freude an der Ernte haben soll.

Mit der rastlos fortstreichenden Maschinierung der Ernte sind der deutschen Erntedräuse, die einst lang geübt wurden, immer weniger geworden. Ausgestorben sind sie auch heute noch nicht völlig und mancherlei überall verschwundene Bräuche trifft man heute noch an, wenn man zur Erntezzeit durch die deutschen Dörfer wandert. Einmal mußte die Ernte zu St. Jacobi, am 25. Juli begonnen werden; heute beginnt die Ernte jeweils mit der entsprechenden Reise des Getreides, oft schon Anfang Juli. In Nord- und Westdeutschland wurde die Ernte eingeläutet. Als geweiht galt die erste Garbe; darum wurden drei Ahren um den Leib gebunden, sie schütteten die Schnitter vor Kreuzschmerz und vor Sensenverbündungen. Gilt in einigen Gegenden der Montag als günstiger Tag des Erntebeginns, so ist andererseits der Montag als Unglücksstag gemieden und der Dienstag bevorzugt. Am Sonntag wird jedoch nirgends begonnen. Bevor während der Erntezzeit ein Fremder das Erntefeld umwandert, so wurde er von einer Schnitterin mit einem Strohsack umwunden, was mit den Worten geschieht: "Hier will ich den Herrn binden / Mit lieblichen Dingen / Sie mögen mir geben groß oder klein / Ich will damit zufrieden sein" oder: "Ich bind' dich an mit Getreide / Du weißt nun, daß wir bördeln." Für das gezählte Kleingeld des Strohsackes löschten die Erntearbeiter ihren Durst! — Um den Erntearbeiter ihre Arbeit zu erleichtern, wurden in mittelalterlichen Zeiten gar Spieldiene gedungen, die nicht nur während des Weges zu den Feldern, sondern selbst während der Arbeit mit „Drummeln, Pfeifen und Saitenspiel“ auszuwarten hatten.

Wollbeladen schwankt der leichte Erntewagen in den Gutshof. Ein Bund von Garben auf den Garben liegt der Kranz. Garbenfreudige Bilder deutscher Bauernlebens zeigen diese Kranzjünger vor allem in den Trachtengegenden heute noch so in der Schwalm und in Schauenburg. Erntekranz oder Erntekrone werden von der Kränzlinger oder von den Schnittern zu dem Gutsherrn gebracht und am Haustiegel, an der Türe oder in der Mitte der Scheuer befestigt. Weist findet darauf am folgenden Sonntag Erntekranz, Erntekrone oder Erntekrone statt. Viehjäsch wechselt sind die Formen des Erntekranzes; zuweilen wird er von der Kränzlinger eröffnet, dann wieder von den Schnittern, dort vom ältesten Chepaare des Dorfes, dort von den Kindern. Zwischen all er auch mit der scheinbaren Weigerung des Gutsherrn verknüpft. Erntekranz und Erntekrone zu geben. II. a. wird in dem altermäßlichen Städchen Alendorf im Werratal das Erntedankfest noch in alten Formen gefeiert. Schnitter und Schnitterinnen ziehen im Festzug mit Erntewagen und Erntekranz durch die Stadt. Unterwegs wird der Trigolett-Tanz aufgeführt, an dem sich auch der Bürgermeister beteiligen muss. Kirchgangs aber sind die alten Dorfsträne ruhender anzutreffen, als zum Erntedankfest, wenn rund um den Altar Abrengarben aufgestellt sind und die Gaben der Hirten in Prachtierplatten um den Altar liegen. Die Erntedankfeier in den Kirchen sind an Stelle einfacher Danzopfer getreten. R. H.

etwas reichlicher. Die augenblicklich herausstimmenden Partien enthalten in der Hauptsache Ware, die nicht ganz sehr trocken ist, aber sich durch dieses Herbstgewicht ausgedehnt. Das Barometer ist weiter stark gestiegen. Aus diesem Grunde ist auch Weizen zur Schnelllieferung verschiedentlich leichter zu kaufen. Zumeist sind die Verhältnisse im Lieferungsgerütteldegeschäft so, daß die Provinzmühlen nicht immer mit Ware so versorgt sind, daß sie ihre Betriebe fortführen können. Für Hauer ist der Konsum bestrebt, Einkäufe vorzunehmen. Die Umsätze scheitern zumeist an den Preissforderungen. Gerne in Winterware viel offener. Für Mehl lauft der Bedarf vorwärts.

Getreide und Ollassen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 7.	21. 7.	22. 7.	21. 7.
Weiz., märl. pommerl.	—	256-256	Metzg. 1. Bln.	18.0-18.2 18.0-18.2
Hack., märl.	183-188	188-198	Hack.	11.7-12.2 11.7-12.2
Braunerste	—	—	Leinsaat	—
Wintergerste	—	151-159	Vilt.-Grobien	26.0-31.0 26.0-31.0
Wintergerste	—	—	Speiseerbsi.	—
Sommerger.	—	—	Kuttererbsen	19.0-21.0 19.0-21.0
Hauer, märl.	165-171	168-169	Veinsichten	19.0-21.0 19.0-21.0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	19.0-28.0 24.0-28.0
Weizenmehl p. 100 kg it.	—	—	Widen	18.0-20.0 18.0-20.0
Wit. dt. infl.	—	—	Eupine, blaue	24.0-29.0 24.0-29.0
Zad. Steinfl.	—	—	Eupine, gelbe	—
Wit. u. Not.	30.7-37.2	30.7-37.2	Spardella	—
Roggenmehl p. 100 kg it.	—	—	Napfleduoden	9.00-9.80 9.00-9.80
Berlin, br. infl. Zact.	28.0-30.0	27.1-30.0	Flockenohren	13.7-14.0 13.7-14.0
			Zwieback	7.60-7.80 7.60-7.80
			Sono-Schrot	18.0-18.7 18.0-18.7
			Tortini	10.70
			Gartoffelbl.	—

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. Juli

Aufruf: 9 Ochsen, 26 Bullen, 16 Kühe, 583 Kalber, 116 Schafe, 687 Schweine. — Preise: Rinder, Schafe belanglos. Kalber: b) 54-59 (92); c) 46-52 (82); d) 40-45 (78). Schweine: a) 48-49 (61); b) 47-48 (61); c) 48 (64); d) 46 bis 47 (65); e) 44-45 (64). Leberstand: 7 Ochsen, 24 Bullen, 4 Kühe, 12 Kalber, 58 Schafe, 29 Schweine. — Geschäftsgang: Kalber schlecht. Schweine langsam.

Die deutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Sjöström, Beratungsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pätzling, für Anzeigen und Redaktion: A. Nömer, sämtlich in Wilsdruff.

Schuhwaren-Haus Rich. Busch

Dresdner Straße 96 Dresdner Straße 96

Sommer-Ausverkauf

Radikale Preisherabsetzung

Auf alle regulären Waren 10% Rabatt
Meine großen Schaufenster sagen Ihnen alles andere!

Länglich frisch geröstete

Kaffees

1/4 Pfund — .55, — .70,
.80, — .90, — 1,- und
1.10 RM, empfiehlt

Hugo Busch.

Heute Donnerstag

die guten frisch.

geräucherten

Schottenheringe

sowie die prima selbst-

marinierten

Paul Jähne

Dresdner Straße 67

Steinerne

Gurkentöpfe

mit Wasserverschlusstiegel
in allen Größen, sowie
alle brauenen und
bunten Tonwaren
empfiehlt billig

M. Berger

Friedhofstraße 152, II. Etg.
(Rein Laden)

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN

und BUCHUNGS-MASCHINEN

mit SALDOMAT

Erlieherte Zahlungsbedingungen

Schreibmaschinen mitweisen

Europa Schreibmaschinen A. G.

Verkaufsbüros:

Berlin, N. 25, Friedrichstraße 110-112
Dresden, Kaiser-Wilhelm-Straße 93-95
Ostrasse 21, Reform-Malzwerkstatt 13, Frankfurt
M., Friedensstr. 2, Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31
Hannover, Am Schiffgraben 18, Köln, Wallstraße 13
78, Leipzig C. I., Augustusplatz 7, Magdeburg, Ostv. 1
Querstraße 1, Nürnberg, Marienberg 11, Stuttgart, Farh-
berg 1, Nürnberg, Marienberg 11, Stuttgart, Taub-
straße 22, Köln, Hohenloherstraße 46.

Vertreterbesuch unverbindlich

Photo - Vergrößerungen

G. Zieschang, Kaufbach, Dresden-A. 28 Land, Ruf Wilsdruff 125

Rumbo
Über alles
wässt von selbst!

Steinholz-Fussboden

fugenlos, schwamm- u. feuersicher, Treppen-

belaug auf ausgelauften Stufen — Ferner:

bestbewährte Spezial-
ausführung für Betreideböden

Heine & Freyer, Dresden-A.

Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28
Fernsprecher 13.257

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an
für Wannen- und alle medi-
zinischen Bäder, Dampfbad für
Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren
4-8 Uhr, für Herren Sonnabend
4 bis 8 Uhr.

Sommer-Ausverkauf

Einsatzhemden für den Sommer, richtig
groß, modern Eins. 183 1.65 1.45 1.25

Unterhosen weiß Trikot, Restp. 1.25 0.95

Oberhemden gute Qualität, Zeit, Trikot
und Restp. 1.00 4.75 3.50 2.75

Seitrbinder flotte Muster und schöne
Farben 1.10 0.90 0.75 0.50 0.45

Kavalier-Socken mit kunstseidigen
Eckten 1.15 0.55 0.45

Eduard Wehner, Wilsdruff

Gelegenheitsläden

in Schuhwaren f. Herren,
Damen und Kinder,
Lang- und Halbstiefel,
Röcke und Lederpantoffel,
Holzpantoffel und
Holzschuhe.

Textilwaren

Bettwäsche, Hemden,
Arbeitskleider, Schlosser-
Anzüge, Matratzen-Anzüge
von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues,
sowie Holz- und
Holzstühle, Uhren, Aufsätze,
Altenteile, Schön-Bett-
betten und Kompl. Betten.

Leopold Fischer,

Meichen,
Söhnliche Gasse Nr. 2.

ESU - Wahl-
Kinder-Kleidungswaren, Cravat,
Post, an jedem Telefon, Kette Nr.
Blaumund-Bettwäsche nach Cravat.

Die Zeitschrift für
das deutsche Haus!
Der Türmer
Deutsche Monatshefte
HERAUSGEGEBEN: G. FRÖBEL, BERLIN
Von mittler geistigen
Vermittler geistigen
Mittelwerken!

hre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Friedberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag
9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassen a. gleicher

Tagespruch.

In der Pflicht gebildeten Beziehen
ohne Aufsehen still das Gute wirken,
große Opfer bringen und verschweigen:
Selbstentum, wie wen'gen bist du eigen!

Frida Schanz.

„Auf den Garben liegt der Kranz“.

Deutsche und fremde Bräuche zur Erntezeit. — Die Opferung der Rilbant. — Baderohrtreppen müssen lärmten.

Von Ludwig Voß-Harrach.

Es ist nicht nur auf die Ernährungsschwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit zurückzuführen, sondern mehr noch auf die mit dem Anwachsen der Häusermeere stets stärker werdende Schnapsucht nach der freien Natur, wenn sich bei der großen Masse der Städter ein wachsendes Interesse für die Arbeit und Lebensweise des Bauern bemerkbar macht. Und das Blut unserer Vorfahren, die doch zum größten Teile auf dem Lande ausgewachsen sind, regt sich gerade in jüngster Zeit besonders stark bei den vielen tausend Siedlern, die sich alljährlich weit draußen vor den Toren der Großstädte anbauen und sich so sehr vom Asphalt losgelöst fühlen, daß sie gar alle die Freiheit noch aus der Heidenzeit stammenden Bräuche des Landmannes zur fröhlichen Auferstehung bringen. So hat man auch in diesem Jahre in vielen Gegenden unseres Vaterlandes beobachten können, wie viele der mit dem Einzug des Wonnemondes und der Bestellung des Feldes verbundenen bürgerlichen Sitten und Freiheiten standen der Großstadt mit Hingabe — besonders natürlich seitens der Jugend — begegnet wurden.

Und das ist gut so. Besteht doch vielfach bei den Leuten die Anschauung, die Städter mache sich über ihre alten, von den Vorfahren überkommenen Sitten lustig oder blicke gar verächtlich darauf herab. Diese Scheu gegenüber den besonders zur Feierzeit aus den Häusermeeren hervorquellenden Sitten, die sich voll Lusthunger in alle deutschen Gänge ergehen, trägt zum großen Teil die Schuld daran, daß die alten Bräuche stellenweise so arg vernachlässigt worden sind.

Mannigfaltig wie das kulturelle Leben der verschiedenen deutschen Volkssteile ist auch das Brauchtum der Landbevölkerung zur Erntezeit. Naturgemäß hängen jedoch alle Völker, die noch in weit größerem Maße als wir von der Landwirtschaft leben, auch heute viel zäher an den alten Überlieferungen. Am stimmungsvollsten kommt dies wohl in Ägypten zum Ausdruck, dessen Geschichtsbefähigung mit den alljährlichen Bräuchen und Uebertreibungen des Kultus verbunden ist. Denn überall dort, wo die belebende Kraft des Wassers endigt, erscheint auch das frische Grün der Pflanzenwelt und beginnt das jahre Gelb der toten Wüste. Das große Fest, durch das die Ägypter dem Strom ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, ist die alljährlich stattfindende Opferung der Rilbant. Dann ziehen aus allen Teilen des Landes gewaltige Pilgerzüge in feierlicher Prozession herbei und sammeln sich am Ufer des Nylusses. In alter Zeit wurde auf Grund des königlichen Papyrus das schönste unter den jungen Mädchen der vornehmsten Familien ausgewählt und mit den kostbaren Juwelen sowie einem von Gold und Silber blingenden Gewande geschmückt. Darauf bestieg die Rilbant einen bunt bemalten, mit Blumen verzierten Rachen, den prächtige Boote im Umgehengestalt umschwirrten. Tausende von Personen jeder Größe regneten auf das gekrönte Haupt der jungen Schönheit herab. Bis die Sonne sich zum Untergang neigte. Dann fand die eigentliche Vernehmung statt: Die Rilbant wurde im Strom entzweit.

Heute ist das Menschenopfer abgeschafft, aber die Milchzeit wird alljährlich begangen. Bis vor kurzem warf man statt des lebenden Mädchens ein Standbild aus Gips in die Fluten. Im übrigen ist dieses Fest noch immer eine Anlegenseite des ganzen Volkes. Ein großes, mit Blumen und Fahnen geschmücktes Fest dient zum Empfang des königlichen Abgeordneten und der Minister. Natürlich fehlt auch das Feuerwerk nicht, und riesige Musikkapellen spielen die Nationalhymne.

In manchen Ländern halten die Eingeborenen selbst dann an den alten Bräuchen fest, wenn es ihnen Schaden bringt. So ist es in vielen Teilen Indiens noch nicht gelungen, die von der Präsidentschaft Bombay eingeführte Baderohrtreppen zu verbreiten. Und zwar aus einem recht seltsamen Grunde. Weil die Maschine nämlich zu leise arbeitet! Da

Was du mir gabs!

Roman von Fr. Lehne.

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Warum Thea eigentlich gegangen ist, kann ich mir auch nicht recht erklären. Vielleicht doch aus Furcht vor mir, obwohl sie nicht seige ist, sondern eine tapfere kleine Frau. Ich sehe es ja, wie unverzagt sie den Lebenskampf auf sich genommen hat, obwohl sie es im Grunde gar nicht nötig gehabt hätte, denn sie besitzt ein großes Vermögen. Durch meine Schuld war es allerdings vor mehreren Jahren fast aufgebraucht, doch längst war ich wieder in die Lage gekommen, es ihr zu ersparen. Ich hatte es ihr an dem Abend gesagt. Sie verzichtete jedoch auf ihr Kapital, so daß ich mich gezwungen sah, in anderer Weise darüber zu versöhnen, wenn auch natürlich zu ihren Gunsten. Einmal wird dieser Starrkopf doch genug haben vom Kampf ums Dasein, und dann wird Thea froh über die Art meiner Regelung sein, und so hoffe ich.“

„Doch hinter meiner Dorothea Schröder ein Geheimnis war, wurde mir schon in den ersten Tagen ihrer Anwesenheit in meinem Hause bewußt.“

„Dorothea Schröder ist ihr Mädchennname. Ich bekannte offen: die Schuld an der Zerrissenheit unserer Ehe trage ich, ich bin ein leichtsinniger, unbedenktlicher Gesell gewesen, holt ein Künstler, der nicht gern ausgetretene Geleise geht, ein merkwürdiger Mensch, der seine Thea sehr geliebt hat, und dennoch —! Wer kennt sich in dem Tier „Mann“ aus. Und die Süße, kleine Frau hat ihren Stolz und ihren Kopf für sich gehabt. Vielleicht war sie auch zu viel Mutter und zu wenig Frau, doch das soll keine Anklage gegen Thea oder Entschuldigung für mich sein. Hinterher begreift man oft selber manches nicht.“

„Mutter?“
„Ja, Herr Major, eine fanatische Mutter. Das Kind, unser Dorle, hat ja auch in den letzten Jahren unsere Ehe nur noch zusammengehalten, und als unser Töchterchen uns

Rund um die Notverordnungen

Die erschweren Auslandsreisen.

Ungünstige Ausnahmen.

Die Durchführungsbestimmungen zur Notverordnung über die Erhebung einer 100-Mark-Gebühr für Auslandsreisen enthalten einige Erleichterungen für gewisse gewerbliche und berufliche Reisen. Die Gebühr wird beim Überschreiten der Grenze nicht erhoben:

Im kleinen Grenzverkehr, zum Zweck der Auswanderung und zum Zweck der Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienst- oder Werkvertrages im Ausland. Ferner von Personal von Transportunternehmen, das in oder zur Ausübung seines Berufes die Grenze überschreitet. Das gleiche gilt in der gewerbsmäßig betriebenen Schiffsfahrt einschließlich der Fischer für die Schiffsbesatzung. Eine Ausnahme trifft auch ein bei Transporten von erholungsbefürchtigen Kindern unter 15 Jahren, so weit es sich um Sammeltransporte handelt und auf Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die zwar über ausländisches Gebiet führen, aber in Deutschland beginnen und enden, sofern sich der einzelne Aufenthalt im Ausland außerhalb des benutzten Verkehrsmittels nicht über 12 Stunden erstreckt. Das gleiche gilt auch für Seereisen. Nicht zu zahlen sind die 100 Mark weiter von selbstständigen Gewerbetreibenden und deren Angestellten, sofern es sich um eine aus geschäftlichen Gründen notwendige Reise handelt und bei Reisen nach den abgetretenen Gebieten zum Besuch von Angehörigen in dringenden Fällen, namentlich bei Krankheits- und Todesfällen. Schließlich auch nicht von Patienten und Jünglingen der deutschen gemeinnützigen Anstalten in der Schweiz.

Wie in Zusammenhang mit der Verordnung über die Ausreisegebühr von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist das Saargebiet selbstverständlich als Inland zu betrachten. Dagegen gelten Danzig als auch das Memelgebiet als Ausland. Was Österreich angeht, so schweben zurzeit Erwägungen hinsichtlich einer Sonderregelung. In den abgetretenen Gebieten im Sinne der Durchführungsbestimmungen gehört sowohl Elsass-Lothringen als auch der Weichselkorridor.

Weitere Auflockerung der Zahlungssperre.

Eine vierte Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungssvertrags nach den Bankfeiertagen bestimmt folgendes: Beauftragt ein Kontoinhaber ein Institut, einen von ihm akzeptierten Wechsel ganz oder zum Teil einzulösen, so sind hierfür Barauszahlungen und Überweisungen auslaßig, soweit für solche Einlösungen das Konto des Auftraggebers nicht mit mehr als 3000 Mark für einen Tag belastet wird.

Dann niemand je voran, auch der arme Mann nicht, den der vertraute Ton doch herbeilassen soll, damit der Bedürftige seinen Anteil an der Ernte der Bevölkerung im Empfang nehmen. Die Gabe, die ein Bettler erhält, bringt Segen über das Haus des Spendens. Ein Landwirt, der da drückt, darf keinen Wandersmann ungestraft an seinem Hofe vorüberziehen lassen, sondern wird ihn vielmehr solange festzuhalten suchen, bis alles Getreide auf der Denne ausgewogen ist. Der Bauer, der von seiner Ernte nicht dem Bedürftigen und dem Fahrenden mitteilt, muß an seinem Gute schweren Schaden leiden. Und wenn die Baderohrtreppen schweigend arbeiten, dann kommt eben kein Bettler, um sich ein Krüglein des süßen Saftes zu holen und dem Landmann Segen zu bringen. Es wird also den Maschinenfabriken nichts anders übrig bleiben, als dafür zu sorgen, daß die Baderohrtreppen einen gehörigen Lärm vollführen können. Es ist kaum anzunehmen, daß ihnen dies sehr schwer fallen wird.

Es ist wohl kein Zufall, daß gerade jene Völker, die am zähesten an ihren überlieferten Bräuchen hängen, auch ein ausgeprägtes Nationalgefühl besitzen. Wie sich gerade heutigen Tages bei den Ägyptern und Indern zeigt, die trotz Jahrhunderte langer Unterdrückung und trotz mannigfacher, in Band und Festszug begründeter Schwierigkeiten den Kampf um die schlichte Befreiung vom Joch der Fremdherrschaft nicht aufgeben.

durch eine schwere Diphtheritis entrissen wurde, da ließ sich Thea durch nichts mehr an meiner Seite halten. Sie ging von mir, und wir wurden geschieden. So, Herr Major, nun wissen Sie Bescheid. Mir war es schließlich eine Erleichterung, daß ich mich doch mal gegen einen aufrichtigen, teilnehmenden Menschen habe aussprechen können. Wäre Thea noch in Ihrem Hause, würde ich selbstverständlich geschwiegen haben.“

Der Major war von dem Gehörten sehr überrascht. Das also war Dorothea Schröders Geheimnis. Daran hätte er niemals gedacht. Er sah das anmutige, kindliche Gesicht vor sich mit dem herben, trockigen und doch so jungen Mund. Und dieser Mund war gefüllt worden und hatte wieder gefüllt, — ein ganz eigenes Gefühl erfaßt ihn da. Und Mutterfreude und Mutterarmut hatte dieses so mädelhaft aussehende Wesen auch schon erfahren? Still sah er da; er hatte genug aus des Architekten Worten gehört, um ihr Ehe und Frauenleid zu verstehen, zu verleben, daß diese zarte, kleine Frau auch einen Mann, den sie liebte, verlassen konnte, wenn ihr Stolz in Frage kam. Und stolz, ganz unbändig stolz war die kleine Dorothea.

„Woher mag sie sich gewendet haben?“ fragte er; „Sie wird doch jedenfalls noch Verwandte haben? Ihre Eltern seien beide tot, das hat sie mir mal gesagt.“

„Es stimmt auch; frühzeitig schon hat sie ihre Eltern verloren. Vielleicht ist sie zu ihrer Tante Ermelinde von Hartmuth nach Trostburg gefahren; diese Möglichkeit liegt nahe,“ meinte der Architekt lebhaft.

„Werden Sie ihr nachreisen, Herr von Toop?“

Wenn Ewald von Toop gehuft hätte, mit welcher atemlosen Spannung der Major auf die Beantwortung dieser anscheinend gleichgültig hingeworfenen Frage wartete.

„Ich, Herr Major? Ich denke nicht daran. Ich darf nicht daran denken, nach der unzweideutigen Antwort, die sie mir gegeben hat. Nein, ich muß weiter vagabundieren. Wie man sich bettet, so schlafst man. Und meine Thea ist mir ein schöner Traum, den ich einstmals geträumt habe.“

Der Architekt machte eine abschließende Bewegung.

Schweigend saßen beide Herren da.

Die ratenweise Gehaltszahlung.

Gilt für Postnumerando- und Pränumerandozahlgungen.

Der zuständige Referent im Reichsfinanzministerium ist der Ansicht, daß die Möglichkeit einer ratenweisen Gehaltszahlung im Privatwesen sowohl für Postnumerando- als auch für Pränumerandozahlgungen gilt, was in der Verordnung selbst nicht eindeutig zum Ausdruck kommt.

Beglaubigte Wohnlisten müssen vorgelegt werden.

Bei dem Nachweis, dessen es nach den Notverordnungen bedarf, um eine Barauszahlung oder eine Überweisung zu erwirken, die die Auszahlung von Gehältern oder Löhnen ermöglichen soll, ist zur Vermeidung von Missbräuchen eine Wohnliste oder ein Lohnnachweis vorzulegen. Diese sind vor Einreichung bei dem Kreditinstitut der für die Betriebsstätte zuständigen örtlichen Polizeibüros zur Abstempfung vorzulegen.

Arbeitgeber und ratenweise Gehaltszahlung.

Die Ermächtigung der Privatwirtschaft, die Gehälter ihren Angestellten in zwei Raten zu zahlen, lehnt eine Reihe großer Arbeitgeberverbände ab und empfiehlt ihren Mitgliedern, es bei der bisherigen Übung bei der Gehaltszahlung zu lassen. Es handelt sich vorläufig um den Verband Berliner Metallindustrieller, den Arbeitgeberverband der chemischen Industrie Groß-Berlins und den Reichsverband des deutschen Einzelhandels. Vermischlich werden sich andere derartige Verbände dem Vorgeben anschließen.

Zahlungssperre und Telephongebühren.

Von der Reichspostverwaltung wird mitgeteilt, daß jeder Fernsprechnehmer, der infolge der Sperrung seines Bankkontos die Telephongebühren nicht pünktlich zahlen kann, eine Frist von drei Tagen nach Ablauf der Bankfeiertage beendet ist. Wegen der Zahlungsversäumnisse wird keine Sperrung des Fernsprechanschlusses stattfinden.

Die Anzeigepflicht für Devisen.

Bis 29. Juli beim Betrag von 20 000 Mark und darüber.

Die Reichsregierung hat die erste Durchführungsverordnung zur Kapitalfluchtwiderordnung erlassen. Darin sind zunächst alle Devizes im Betrage von 20 000 Reichsmark und darüber auszugeben. Alle Personen, denen Devizes im Gesamtbetrag von 20 000 Reichsmark und mehr zu stehen haben, haben ihre Devizes ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung) nunmehr bis spätestens zum 29. Juli 1931 der Reichsbank oder einem von ihr bestellten Kreditinstitut anzubieten. Für Personen mit Devizeneinkommen unter 20 000 Mark ist die Abrufung einem besonderen Aufruf vorbehalten. Diese Personen werden von den Verpflichtungen der Kapitalfluchtwiderordnung frei, wenn sie ihre Devizes, bevor der Aufruf erfolgt, an die Reichsbank veräußern.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Das Kabinett berät über Ertefinanzierung.

Das Reichskabinett beschäftigt sich mit der Finanzierung der Erte und den in dieser Frage, durch die Heraufsetzung der Lombardzinse auf 15 Prozent, aufgetauchten außerordentlichen Schwierigkeiten. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Die deutschen Korrespondenzverleger zur Pressenotverordnung.

Der Verein der deutschen Korrespondenzverleger hat sich mit einem Schreiben an den Botschafter gewandt, in dem es u. d. heißt: Ohne zunächst auf andere schwere grundlegende Bedenken einzugeben, fühlt sich der Verein verpflichtet, darzulegen, daß angeblich der Eigenart des Korrespondenzgewerbes unverzüglich Maßnahmen getroffen werden müssen, um eine durchaus ethische Handhabung der Notverordnung im ganzen Reich zu gewährleisten, wenn nicht Wirkungen eintreten sollen, die dem von der Reichsregierung selbst gewollten Zweck der

„Und wohin gedenken Sie zu reisen, Herr Major? Sie sprachen doch vorhin von Reisen,“ unterbrach Ewald von Toop in seinem früheren leichten Tone das Schweigen; „die schöne Jahreszeit kommt und man macht bereits Reisepläne.“

„Ich weiß es noch nicht genau, Herr von Toop.“

„Ach, wenn er immer alles so genau gewußt hätte, wie diesmal das Ziel seiner Reise.“

Schon der übernächste Tag sah den Major auf dem Wege nach Trostburg. Und er fuhr nicht allein, Prinz mitteilt mit, seine Dora holen. Nun er alles erfahren, war er von einer fast jugendlichen Ungeduld gepackt; er hatte keine Ruhe mehr, ehe er nicht wieder in Doras Schone, Janissie Augen geküßt. Viel zu langsam für seine Ungeduld jährt der Zug. Er hatte kaum ein Auge für die lachende Frühlingspracht, die er durchfuhr, er sah nicht die blühenden Bäume, sah nicht die sommerlichen grünen Wiesen und Felder, er sah nur immer Dora vor sich; sie war für ihn der Frühling, das blühende Leben. Und ein leises, glückliches Lächeln lag um seinen Mund, gedachte er der halben Frau.

Aber kurz vor dem Ziel fiel es ihm dann aufs Herz: Würde sie ihn wollen, ihn, den alten, halbwilden Junggesellen von beinahe sechshundert Jahren? Doch sein Gefühl sagte ihm: „Ja, ja, sie ist dir gut!“ Der Zug hielt. Endlich! Mit jugendlicher Hoffnung sprang er aus dem Wagen und sprang hinter ihm her. Es war am frühen Nachmittag. Der kleine, mit rundgeschwungenen Alazanenbäumen umsäumte Bahnhofplatz lag in den wohlhabenden, warmen Strahlen der Maionne. Eine einzige Drochle wartete auf Fahrgäste. Melancholisch lag der magere Gaul den Kopf hängen; er war wohl zu müde oder zu hungrig, sich der Fliegen zu erwehren, die ihn umsummten und belästigten. Zwei Dienstmänner saßen auf den Steinflächen, die zu dem Bahnhofsgebäude aus roten Backsteinen führten, und hatten eine erregte politische Debatte mit zwei vor ihnen stehenden jüngeren Bahnbetriebsmitarbeitern; in ihrem Eifer hatten sich alle vier ganz rote Köpfe gerodet, und beinahe aufdringlich flängten ihre Stimmen in die latte, sonnen-warme Nachmittagsruhe hinein. Lustig ließen einige Kinder ihre Kreisel drehen, unbekümmert um das Weltgeschehen, das die älteren so bewegte. (Zort. folgt.)

Berordnung direkt zu überlaufen. Der Verein erachtet daher die Reichsregierung, unverzüglich mit seinen Vertretern in Beratungen darüber einzutreten, wie die bezeichneten schweren Unzuträglichkeiten vermieden werden können.

Das Gesetz über Meliorationsbeihilfen vertagt.

Der Hauptausschuss des Preußischen Staatsrats beschloß die Vertragung der Beratung des Gesetzes über die Meliorationsbeihilfen bis zum Sitzungsabschnitt im September, da der Staatsrat es einerseits nicht für angängig hält, bei der heutigen allgemeinen Lage der Staatsregierung eine Ausgabe von rund 10 Millionen Mark zu empfehlen. Falls der Staat aber sich in der Lage fühlen sollte, eine derartige Ausgabe zu leisten, werden diese Mittel in erster Linie zur Entlastung der Fürsorgeverbände von den Kosten der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge verwendet werden müssen.

Holzmarkt und Gemeindesubventionen.

Wie der Reichshändelbund ermittelt hat, zeigen die Einnahmen aus den Forsten kleiner und mittlerer Städte in den letzten Jahren stark sinkende Tendenzen. Während in preußischen Städten mit bis zu 25 000 Einwohnern im Wirtschaftsjahr 1927 die Einnahmen die Ausgaben noch um 66 Prozent überschritten, erreichten sie im Wirtschaftsjahr 1930 die Ausgaben nicht mehr. Die Krise am Holzmarkt hat dazu geführt, daß in zahlreichen Fällen die ländliche Forstwirtschaft keine Überschüsse mehr abwirkt, sondern Zuschüsse erfordert. Im Wirtschaftsjahr 1930 wurden rund 38 Prozent der erschienen waldbesitzenden Städte erhebliche Zehlbeiträge im Forststaat auf. Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß sich die finanziellen Schwierigkeiten der Städte immer mehr vergrößern, zumal Ausgleichsmöglichkeiten infolge der Realsteuersperre nicht mehr bestehen. Eine weitere Verschärfung der Lage ist mit Sicherheit für das laufende Wirtschaftsjahr zu erwarten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing den amerikanischen Senator Swanson, der von dem biesigen amerikanischen Botschafter begleitet war.

Dortmund. Bei einer Schlägerei zwischen politischen Gegnern gab ein Polizeibeamter, der den Streit schlichten wollte, und der dann zu Boden geschlagen wurde, in der Notwehr mehrere Schüsse ab. Hierdurch wurden zwei Personen getötet.

Um die Enteignung der Rigaer Domkirche.

Das Parlament lehnt ab.
Unter atemloser Spannung und nach erbitterter Debatte wurde das Gesetz über die Enteignung der deutschen Domkirche in Riga im lettändischen Parlament in geheimer Abstimmung mit Stimmengleichheit abgelehnt. Das demokratische Zentrum und die Christlich-Nationalen versuchten vergebens, durch neue Autokäte die Enteignung durchzusetzen, die jetzt zum Volksentscheid gelangt.

Das Schicksal der Kleinrentner.

Um die Durchführung eines Rentenversorgungsgesetzes.
Die Reichsregierung hat dem Reichstag eine Übersicht über ihre Antworten auf Entschließungen angeboten, die der Reichstag angenommen hatte. Es ergibt sich aus den Antworten, daß die Reichsregierung wiederum die Möglichkeit eines Rentenversorgungsgesetzes geprägt hat. Sie sei dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß ein solches Gesetz, das den Kleinrentnern einigermaßen ausreichende Belege gewährleiste und sie von der Haftungsabnahme der Fürsorge befreite, dem Reich jährlich mindestens 200 bis 300 Millionen Mark Kosten aufwürde. Bei der Finanzlage des Reichs sei daher die Durchführung dieses Gesetzes nicht möglich. Auch dem weiteren Erklären, über die im Haushalt 1930/31 beauftragten Mittel hinweg Beträge für die Rentner bereitzustellen, habe nicht entsprochen werden können.

3956000 Arbeitslose.

Die Arbeitslosenziffern nicht mehr rückgängig.
Die Entwicklung des Arbeitsmarktes ist, da Landwirtschaft und sonstige Außenberufe in dieser Jahreszeit keine Arbeitskräfte in größerem Umfang mehr anzuordnen pflegen, in der ersten Hälfte des Juli zum Stillstand gekommen. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern erzählten

Arbeitslosen war am 15. Juli mit rund 3 956 000 fast ebenso hoch wie Ende Juni. Im gleichen Zeitraum des Vorjahrs hatte die Zahl der Arbeitslosen infolge Abschwungs der Konjunktur schon um etwa 75 000 zugenommen.

Die Schwierigkeiten in den letzten Wochen haben, wie aus den Berichten der Landesarbeitsämter geschlossen werden kann, noch keine empfindliche Störung des Arbeitsmarktes hervorgerufen. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß die Auswirkungen der jüngsten Entwicklung in den am 15. 7. durchgesetzten Zahlungen noch kaum zum Ausdruck kommen können.

In der Arbeitslosenversicherung belastet sich die Zahl der Hauptunterstützungssänger am 15. Juli auf rund 1 245 000. Damit ist gegenüber Ende Juni ein Rückgang um rund 166 000 eingetreten. Diese Entwicklung dürfte zum größten Teil auf die Novoverordnung vom 5. Juni zurückzuführen sein, nach der ein Teil der Ehefrauen, Jugendlichen und Rentenempfänger wegen mangelnder Bedienstigkeit aus der Arbeitslosenhilfe ausgeschlossen sind.

Außerdem sind infolge der Verkürzung der Unterstützungsduer verhältnismäßig Arbeitslose in größerer Zahl ausgesiedelt worden. Dadurch mußte die Zahl der Arbeitsminderung ansteigen. Sie hat um rund 26 000 auf rund 967 000 zugenommen.

Stimmen zum Programm der Opposition.

Was England sagt.

Das Telegramm, daß die Führer der nationalen Opposition an die deutsche Delegation in London gerichtet haben, wird von dem großen englischen Blatt "Times" sehr eingehend besprochen. Das Blatt sagt u. a., diese lange Demonstration drücke nur die tiefe gesellschaftliche Unzufriedenheit aus, die auch Millionen andere nüchternen und gute Bürger begibt. Es sei wirtschaftlich an der Zeit, mit offenen Augen die Sorgen Deutschlands zu untersuchen und dann zu urteilen, was an ihnen wahr und was unbegründet sei. Die Meinung über die Abrüstung und die Revision der Verträge, die von den extremen Elementen so ungünstig zum Ausdruck gebracht wurde, beläuft sich nicht etwa nur auf diesen Teil der Bevölkerung allein.

Das Pariser Echo.

Das Telegramm hat in Frankreich einen sehr starken Eindruck gemacht. Kein Morgenblatt verzichtet auf den wortgetreuen Abdruck des Telegramms und der Unterschriften zahlreicher Zeitungen fügen Kommentare hinzu. Im "Echo de Paris" steht man: "Weinen wir, daß der Kanzler nicht böse darüber war, daß Telegramm seinen amerikanischen und englischen Kollegen unterbrechen zu können." Der "Matin" stellt fest: "Wie man sieht, hat die Opposition der nationalen Reaktion begonnen. Man muß sich jedoch fragen, ob dieser Angriff eine ernste Bedrohung oder nur ein einfaches Einschüchterungsmanöver bedeutet."

Blutiger Zwischenfall an der deutsch-polnischen Grenze.

Ein polnischer Zollbeamter erschossen.

Auf den Schlesischen Wiesen im Kreise Borsig übertritt zur Nachzeit ein etwa 20jähriger Deutscher verkehrt die Grenze. Er wurde von dem polnischen Zollbeamten Kowalewski angehalten. Der junge Mann verlor sich loszureißen und auf deutsches Gebiet zu stürzen. Als er sah, daß der polnische Zollbeamter seinen Karabiner auf ihn anlegte, gab er aus seiner Pistole zwei Schüsse auf den Beamten ab; sie trafen die Brust und den Arm und hielten den Tod Kowalewskis zur Folge. Der junge Mann lebte dann auf deutsches Gebiet zurück und stellte sich selbst der Polizei.

Kleine Nachrichten

Französischer Generalkonsul von sizilianischen Studenten niedergestochen.

Wie bekannt wird, wurde derstellvertretende französische Generalkonsul in London in seinem Büro von einem sizilianischen Studenten, dem er angeblich eine nachgeführte Unterstützung zur Rückfahrt nach Frankreich abgeschlagen hatte, mit einem Taschenmesser angegriffen und nach Kampf erheblich am Halse verletzt. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Der Tegularbeiterstreik in Norddeutschland geht zu Ende.

Paris. Der Streik der Tegularbeiter im nordfranzösischen Teilstück geht nunmehr seinem Ende entgegen. Die Arbeitswiederanfang hat so zugenommen, daß sich im Augenblick von 126 000 Arbeitern nur noch 46 000 im Streik befinden.

Leise fiel ihr Name von seinen Lippen, mit unsagbarer Innigkeit geprägt.

Der Deutsche Flottenverein an den Reichskanzler.

Berlin. Der Deutsche Flottenverein hat an den Reichskanzler Dr. Brüning folgendes Telegramm gerichtet: "Wirtschaftlich nicht verantwortliche Zivilschiffsträger in der Eintracht erweckt und in Frankreich wie in England der Gedanke ausgetragen worden, man könne vom Deutschen Reich im Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Rothe eine Verzögerung im Ausbau unserer Panzerflotte oder gar den Verzicht darauf verlangen. Das Präsidentium des Deutschen Flottenvereins spricht dem Herrn Reichskanzler die feste Erwartung aus, daß an dem Erfahrbaren für unsere überalterten Schiffe gegen alle Widerstände unbedingt gehalten und daß die sachlich gebohrte Entwicklung unserer Marine durch seine Augenhandlungen beeinträchtigt wird."

Die Kommunisten unterstützen den Volksentscheid.

Berlin. Wie von kommunistischer Seite erklärt wird, ist die Kommunistische Partei jetzt entschlossen, ihre Anhänger aufzufordern, bei dem für den 9. August anberaumten Volksentscheid sich für die sofortige Auflösung des Preußischen Landtages einzusezen.

Sturm auf spanische Telephontürme.

Madrid. In der Provinz Sevilla dauern die syndikalistischen Ausschreitungen fort. Bei dem Versuch, das Telephongebäude in Coria del Rio zu stürmen, gab es drei Tote und zahlreiche Verwundete. Bei Zusammenstößen in Dos Hermanas wurden etwa 20 Personen schwer verletzt. In Madrid wurden zahlreiche Syndikalisten verhaftet, nachdem bekanntgeworden war, daß die Syndikalisten die Ausrüstung des Generalstreiks planen.

Ein sowjetrussisches Großflugzeug.

Moskau. Am 2. August soll das Großflugzeug ANT 14, das in russischen Flugzeugfabriken gebaut werden ist, in den Betriebsdienst übernommen werden. Das Flugzeug hat eine Spannweite von 41 Metern und besteht Motor von insgesamt 2400 Pferdestärken. Es soll 32 Personen befördern können.

Ein deutscher Sieger erhält die italienische Staatsmedaille.

Rom. Der am Italienkunstlauf teilnehmende deutsche Athlet Siebel gewann den Wettkampf der Abwurfskontrolle in San Marino. Er erhält dafür die goldene Staatsmedaille erster Klasse der italienischen Regierung.

Neues aus aller Welt

Brand eines großen Lagerschuppens. In einem mit 110 Tonnen bei gefüllten Lagerschuppen des Provinzamtes Altdamm brannte, vermutlich durch Selbstzündung, ein Brand aus, der solchen Umfang annahm, daß das Gebäude bis auf die Grundmauern niederrannte. Die Feuerwehr hatte mit den größten Wasserschwierigkeiten zu kämpfen. Ein Brunnen war vollkommen versiegelt, während ein anderer so wenig Wasser hatte, daß zeitweise Löschpausen eingelegt werden mußten, damit sich wieder Wasser ansammeln konnte.

Drei Personen im Auto verbrannten. In der Nähe von Besançon verbrannten drei junge Leute bei einem Autozusammenstoß. Der Wagen wollte einem Motorradfahrer ausweichen und raste dabei gegen einen Lastwagen. Der Anprall war so heftig, daß der Benzinkanister des Autos platze und der Brennstoff sich über den heißen Motor ergoß. Im Auto stand der ganze Wagen in Flammen. Die drei Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe, da wegen der ungeheuren Hitzeentwicklung niemand die Verunglimpfung aus dem Wagen befreien konnte.

Robote plant eine neue Nordostfahrt. Generale Radew, der sich auf dem russischen Eisbrecher "Malchin" befindet, hat erklärt, daß er im Jahre 1932 eine neue Nordostfahrt unternehmen werde. Alle ehemaligen Teilnehmer der Expedition "Italia" hätten sich bereit erklärt, an der neuen Expedition teilzunehmen. Er hofft, daß die italienische Regierung die Expedition finanziell unterstützen werde.

Von Menschenresten gefärbt und aufgefressen. Nach Berichten aus dem belgischen Congo soll der Distriktskommissar Ballot, der sich nach einem Dorf bei Leopoldville begeben hatte, von Eingeborenen ermordet worden sein. Die Eingeborenen sollen seinen Leichnam gefocht und aufgefressen haben.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Bereitwillig gab man dem vornehmen Fremden Auskunft, in einer kleinen Stadt kannte sich ja jeder! Sein Weg war nicht weit. Die Lindenstraße war in der Nähe des Bahnhofs. Kleine Vorgärten vor den einstöckigen Häusern gaben ihr ein freundliches Aussehen. Mancher verwunderte, neugierige Blick folgte seiner hohen, schlanken Gestalt. Den Hund führte er am Halsband.

Da war das Haus, Nummer zehn! Schläfrig lag es da, mit den herabgelassenen grünen Jalousien. Er blieb vor dem Gitter des Gartchens stehen. Vielleicht, so hoffte er, war Dora im Garten. Schimmerte es da nicht weiß durch das zarte Grün der dichten Sträucher? Und da — da sah er Dora, sah sie in ihrer ganzen Lieblichkeit und Anmut! Sie hatte einen Friederzeig heruntergezogen und betrachtete die frisch eröffneten Blütenbündel aufmerksam, leise dabei vor sich hinstingend.

Wie mädchenhaft jung, wie unberührt wirkte sie mit ihrer Schuluniform, biegsamen Gestalt in dem kurzen, weißen Leinenrock und der ausge schnittenen weißen Mullbluse, die den blützenartigen, mit einer langen Bernsteinkette geschnürten Hals freilißt, und das lächele Gesicht, von dem tödlichen, farbigen Schnitten rotbrauner Haar umloht. Das war Dora — Dora Schröder, seine unanständliche Hausmutter mit der großen, dunklen Hornbrille, dem grauen Schleier und der dicken Schulter? Aus der häuslichen Raupe hatte sich solch schöner Falter entwickelt? Er war ihm auch davongeschlittert — aber er wollte ihn sich wieder einfangen und dann festhalten sein Leben lang!

Unwillkürlich tauchte das Bild Hortenses in ihm auf, Hortenses, die so viel und so herzlos über das armselige "Büschchen" gespöttelt und gelacht hatte; was würde sie sagen? Neid und Eifersucht würden sie verzehren! Wirklich ein wenig säuerlich kam er sich vor in seinem blinden Tor-

heit! Soviel Liebzeit hatte monatelang unbeachtet neben ihm gelebt, hatte ihn bedient, Magdienste für ihn verrichtet! Unglaublich!

Er hielt den Hund fest am Halsband. "Da ist Dora, Prinz, unsere Dora haben wir wieder gefunden," sagte er leise mit verhaltener Stimme. Da schritt Dora nach der kleinen, mit wildem Wein bewachsenen Laube, die sich am Gartengitter befand. Ganz dicht war sie jetzt bei ihm. Ob sie seine Nähe nicht fühlte? Er konnte sie ganz genau sehen, jeden Zug des lieben Gesichts. Die großen, grauen Augen blickten verloren vor sich hin, und ihm schien da, als ob der kleine, blaurote Mund ein Wort formte, ein Wort, das er davon ableiten konnte — war es nicht sein Name gewesen, den sie hingehaucht? Oder hatte er sich das nur eingebildet? Es war ja alles so unwahrscheinlich.

Da neigte er sich ein wenig zu Prinz und hielt ihm das Taschentuchlein, das er in Doras Zimmer gefunden, vor die Nase und sagte leise und nachdrücklich: "Wo ist Frauchen? Wo ist unsere Dora? Such, such, Prinz!" Er deutete dabei auf Dora, schnell etwas zur Seite tretend. Der Hund winselte ein wenig, dann sprang er gegen das Gitter. Aufmerksam geworden, trat Dora vor, sie sah den Hund.

"Prinz!" stammelte sie fassungslos. "Prinz!"

Sie streckte die Hand durch das Gitter, ihn zu streicheln. Der Hund war außer sich vor Freude; er sprang am Gitter hoch.

"Prinz, du hier? Wie kommst du hierher?"

"Mit seinem Herrn!" Maurus ließ sich da sehn; "Prinz kann ohne seine Dora nicht leben — er will sie wiederholen!"

Bon dunkler Glut übergoß, stand Dora da. Träumte sie denn? Aber es war doch nicht Nacht, es war doch heißer Nachmittag, und doch stand da der Mann, an den sie täglich, ständig dachten mußte, stand so plötzlich vor ihr; hatten ihre sehnsüchtigen Gedanken ihn hergezaubert? Sie sahen sich beide minutenlang in die Augen, nicht lächig eines Wortes; aber ihre Blicke sagten sich so viel. Wieviel Seligkeit konnte doch ein Augenblick in sich schließen! "Dora!"

Leise fiel ihr Name von seinen Lippen, mit unsagbarer Innigkeit geprägt.

"Wie kommen Sie hierher, Herr Major?" stammelte sie, und wohin wissen Sie —"

"Muß ich das von der Straße aus erzählen? Darf ich nicht eintreten?"

Er lächelte kein gutes Lächeln.

Verlegen senkte Dora die Augen. Er ging die paar Schritte nach der kleinen Tür und stand dann bei ihr in der Laube, die dicht und grün und verschwiegen war. Neugierige Augen brauchten nicht zu sehen, daß die Nichte des Fräuleins von Hartmut Herrenhütt empfing. Prinz konnte sich gar nicht genug tun, seine Dora zu begrüßen; sie kniete neben ihm, mit Tränen in den Augen, und liebkoste ihn.

"Nun hast du deine Dora wieder, mein Prinz; frage sie, ob sie wieder mit dir gehen will, weil wir beide ohne die Dora nicht fertig werden können," lächelte Maurus ergriffen.

"Prinz, nun lage du mir vor allem, wie du mit Herrn die Dora hier gefunden hast; es ist doch ein Wunder."

"Prinz und sein Herr haben sich in die Eisenbahn gesetzt, sind nach Trostburg gefahren und wollten bei Tante Ermine von Hartmut nachfragen, ob die Dora da ist."

Da flammte eine säre Röte über ihr Gesicht. Sie altete an allen Gliedern.

"Das können Sie nur von einem wissen."

Er nickte. "Sie haben recht! Dieser eine gab mir eben den Fingerzeig, daß ich Sie zuerst vielleicht hier finden könnte, um seine Ahnung hat ihn nicht betrogen."

Zitternd sank Dora auf die Bank, beide Hände vor das Gesicht schlagend.

"Sie wissen nun doch —"

Er legte sich neben sie und zog ihr sachte die Hände von den Augen.

"Ja, Dora, ich weiß alles."

"So hat er doch gewesen," stammelte sie; "oh, und ich hatte ihn so gebeten, zu schweigen."

(Schluß folgt.)

Riesenflugzeuge der Zukunft.

Das vollkommenste Transportmittel. — Maschinen von tausend Tonnen Größe, die 2500 Reisende befördern.

Von Louis Bréguet,

dem bekannten Flugzeugkonstrukteur.

Das Flugzeug ist heute allen Völkern unentbehrlich geworden. Mehr als Dampfer, Eisenbahn und Kraftwagen wird es sich künftig für die Ausdehnung des Handels in jeder Form als nötig erweisen. Gewiß, unsere heutigen Maschinen sind noch wenig widerstandsfähig. Sie stehen gewissermaßen in den Kinderschuhen.

Wir vergleichen häufig die Wikingerboote mit unseren modernen Schlachtkräften und die Karabellen Columbus' mit den Ozeanwindbinden, welche die Erdteile miteinander verbinden; so etwa sollten wir auch die Flugzeuge von vor zwei Jahrzehnten mit denen unserer Zeit im Vergleich stellen.

Die größten Maschinen von heute dürften in einem Jahrhundert plump und lächerlich erscheinen. Wir brauchen ja nur an einen modernen Motor zu denken, der zwischen 500 und 600 Gramm je Pferdekraft wiegt, und uns die Dampfmaschine des vorigen Jahrhunderts ins Gedächtnis zu rufen, mit ihren mehr als 100 Kilogramm je PS.

Das Eigengewicht eines Flugzeugs beträgt etwa die Hälfte des Gesamtgewichts der voll beladenen Maschine. Wenige Fahrzeuge besitzen einen so günstigen Prozentsatz. Das tote Gewicht eines Dampfschiffes beläuft sich in der Regel auf mehr als die Hälfte des Gesamtgewichts bei gefüllten Laderaum. Selbst beim Kraftwagen und ebenso beim Personenzug ist das Verhältnis ungünstiger. Nur Kraftwagen und neuerdings auch Güterzüge kommen dem Flugzeug in dieser Hinsicht nahe.

Die Großflugzeuge der Zukunft mit einem Gewicht von etwa 20 Tonnen, die sich sicher steuern lassen und ein bequemes Reisen auch bei Nacht erlauben, werden daher etwa zehn Tonnen totes Gewicht aufweisen. Auf Besatzung, drehlose Telegraphieanlage usw. werden drei bis fünf v. D. fallen, je nach der Bezeichnung, der die Maschine dienen soll, mit 600 bis 1000 Kilogramm. Man darf daher mit einer Nutzlast von 25 v. D. oder etwa fünf Tonnen rechnen. Wenige Transportmittel können damit wettstehen. Ein Tausend-Tonnen-Flugzeug — vorausgesetzt, man wollte eine derartige Maschine bauen — könnte eine Nutzlast von 250 Tonnen befördern. Das entspricht 2500 Reisenden (wenn man für jeden jene Handgepäck 100 Kilogramm rechnet) oder 1000 Frachtträgern von je 250 Kilogramm.

Ein Tausend-Tonnen-Schiff gilt bekanntlich als ein Neines Fahrzeug, sein Tonnengehalt ist etwa der einer großen Bergungsachse. Die Kanal dampfer verdrängen etwa 2000 Tonnen, sie befördern 500 Reisende und 50 bis 100 Tonnen Fracht und Post über eine kurze Strecke. Die Dampfer, die den Verkehr zwischen Marokko und Alger vermitteln, besitzen eine Passagierverdrängung von 10 000 Tonnen, jene, die nach dem Nahen und Fernen Osten fahren, von nahezu 20 000 Tonnen. Die Südamerika-Dampfer verdrängen 25 000 bis 30 000 und die großen Atlantidampfer 50 000 Tonnen und mehr.

Bedenken wir nun, daß die im modernen Schiffbau verwandten Stoffe im großen und ganzen die gleichen sind, aus denen man die Großflugzeuge von morgen bauen wird (z. B. der große Beauftragung aushaltende, nicht rostende Stahl), so wird deutlich, daß der Bau derartiger Flugzeuge durchaus nicht unverhältnismäßig teurer ist als der von Schiffen, wenn man sich auch insofern höher im Preis stellen mögen, als ihr Bau größere technische Fertigkeiten und höherwertige Baumstoffe verlangt.

Alle in dieses Gebiet fallenden Berechnungen zeigen, daß die Kosten für Luftreisen, berechnet auf die zurückgelegte Strecke, von denen irgend einer anderen heute gebräuchlichen Beförderungsart nicht wesentlich abweichen. Berücksichtigen wir die ungeheure Reisezeit, so werden wir zu dem Schluß genötigt, daß nichts mit dem Riesenflugzeug der Zukunft wird in Wettbewerb treten können.

Häufig wird die Ansicht vertreten, daß Flugzeug lasse hinfällig der Sicherheit manches zu wünschen übrig. Ohne hierauf einzugehen, möchte ich mir meiner seien Lebenseingang Ausreden geben, daß alle noch bestehenden Ursachen der Unsicherheit überwunden werden, da Erfinder in der ganzen Welt sich mit dem Problem beschäftigen, und daß Reisen im Luftschiff genau so sicher sein werden wie solche mit der Eisenbahn, dem Dampfschiff, dem Kraftwagen oder einem anderen Beförderungsmittel. Reisen zur See sind keineswegs völlig gefahrlos. Schiffbrüche ereignen sich noch häufig genug, aber niemand kommt deshalb auf den Gedanken, eine Einschwämigung des Seeverkehrs vorzuschlagen.

Während die Sizilianische erhebliche Fortschritte machen und andere Beförderungsmittel verdrängen wird, ebenso wie die Eisenbahn an Stelle der Postkutsche trat und der Dampfer

in die des Seglers, wird das Flugzeug auch in militärischer Hinsicht von großer Bedeutung werden. Der Flieger vermag alles zu sehen und alles anzugreifen. Schutz gegen ihn gibt es so gut wie gar nicht. Allerdings führt der Selbstschutztrieb den Menschen zur Erfahrung von Abwehrmaßregeln gegen Luftangriffe, aber er wird darin mit Erfolg erzielen. Das Flugzeug vermag sich durch Einnebelung der Beobachtung zu entziehen; man kann die Motoren geräuschlos laufen lassen. Mit Kompressor-Motoren wird es sich in den höchsten Luftschichten bewegen können, wo es praktisch unsichtbar und der Wirkung von Fliegerabwehrgeschützen entzogen ist. Militärische Kreise sind sich überall darüber im klaren, daß die Kriegsführung durch das Flugzeug ein völlig neues Gesicht erhalten hat. Heute gilt es noch als Nebenwaffe, künftig aber werden die übrigen Waffengattungen die Dienst der riesigen Maschinen bilden, die den Raum beherrschen.

Die Kinder des Landes Mu.

Eine neue Theorie über die Wiege der Menschheit. — Naturkatastrophe im Stillen Ozean vor 20 Jahrtausenden.

Von Hermann Petersen.

Die Ansicht, daß die Inselwelt des Stillen Ozeans die Wiege eines alten, infolge einer ungeheuren Naturkatastrophe vom Meere verschlungenen Festlandes seien, wird von Geologen schon lange vertreten. Es sprechen dafür geologische wie auch vor allem ethnologische Gründe. Eine neue Stütze erhält die Theorie durch ein kürzlich in New York erschienenes, hochinteressantes Buch "Die Kinder des Landes Mu", in dem der Verfasser, der bekannte englische Ethnologe James Churchward, das von ihm im Laufe eines langen Lebens mit Bienenleib aus aller Welt zusammengetragene, hier in Betracht kommende Material gesammelt hat. Churchward kommt zu dem Schluß, daß an dem einstigen Bestehen eines Erdteils im Stillen Ozean nicht nur nicht zu zweifeln, sondern daß dieser auch als die ursprüngliche Heimat der Menschheit anzusehen ist, die sich von hier aus über die Erde verbreite.

Churchward wurde zu seiner Arbeit angeregt, als er in Indien mit einem Krieger, dem Abt einer Klosterschule, bekannt wurde, der ihn mit der Raacal-Sprache — angeblich der Utsprache der Welt — bekannt machte. Schließlich erhielt der junge Engländer auch Gelegenheit, einige uralte, im Kloster aufbewahrte Tafeln mit Schriftzeichen im Raacal zu entziffern, die eine Art Schöpfungsgeichte enthielten und u. a. als Wiege der Menschheit das „untergegangene Land Mu“ bezeichneten. Der Bericht macht auf Churchward folgenden Eindruck, daß er beschloß, sein künftiges Leben der Lösung des hier aufgeworfenen Problems zu widmen.

Nach zwölftägigem Aufenthalt in Indien begann Churchward, in aller Welt nach Spuren zu suchen, die auf den verschwundenen Kontinent hinwiesen. Seine völlige Bezeichnung des Raacal tat ihm hierbei gute Dienste, ermöglichte sie ihm doch das Verständnis für zahllose Schriften, Hieroglyphen und andere Erinnerungen an die Vorzeit. Zu diesen zählt vor allem das im Britischen Museum befindliche Troano-Manuscript, ein vor vielen Jahrhunderten in der Maya-Sprache geschriebenes Buch aus Yucatan; es erwähnt das Land Mu, für das es die gleichen Symbole braucht, die sich auch in Indien, Burma und Argentinien finden. Ferner gehört hierher der berühmte Codex Cortesianus, heute in Dresden und gleichfalls in der Maya-Sprache abgeschrieben, endlich der sogenannte Bhaja-Bericht aus dem Land Mu.

Diesen alten schriftlichen Stücken für Churchwards Theorie treten andere zur Seite. So die auf zahlreichen Südsee-Inseln befindlichen uralten Steinreliefs und in ihrer Bedeutung z. T. noch rätselhaften Steinbildern, die nach Ansicht Churchwards unmittelbar auf Mu zurückzuführen sind. Ein verfallenes Kloster auf Yucatan enthält Inschriften, in denen sich der bezeichnende Hinweis auf „die Kinder im Westen, aus denen wir gekommen sind“, findet, ein Hinweis, den man auch auf einer alten Pyramide im südwestlichen Mexiko antreffen kann.

Wo lag nun dies geheimnisvolle Gebiet? Nach Churchward erstreckte es sich über einen Raum, der etwa durch die drei Punkte Hawaii, Öster-Insel und Fidschi-Inseln begrenzt wird. In westlicher Richtung dürfte es rund 900, von Nord nach Süd 4000 Kilometer gemessen, seine Bevölkerung kurz vor dem Untergang 64 Millionen Köpfe betragen haben. Die Erklärung für die Katastrophe wird darin gesehen, daß in den tiefen Erdschichten unter Mu riesige, mit — vielleicht explosivem — Gas gefüllte Höhlungen sich erstreckten. Jemand wie ich das Gas einen Weg ins Freie und entwich. Die dadurch ihrer Stütze beraubten Höhlen brachen unter der Last der oberen Erdschichten in sich

zusammen und rissen den ganzen Kontinent bis auf wenige Teile als Inseln noch sichtbare Teile mit sich in die Tiefe.

Von der — übrigens auf einer sehr hohen Kulturstufe stehenden — Bevölkerung waren wohl wenig Spuren auf die Nachwelt gekommen, hätte sie nicht lange schon vor der Katastrophe durch Wanderungen sich in die anderen Erdteile ergossen. Man glaubt dabei zwei Hauptwanderströme nachzuweisen zu können, eine westliche und eine östliche. Erstere war entschieden die bedeutendere. Ihr Hauptstrom nahm seinen Weg zunächst nach Mittelamerika (Yucatan), dann weiter über Atlantis nach den Mittelmeerküsten und dem Nahen Orient. Abzweigungen gingen die Ost- und Westküste Südamerikas hinab nach Süden, andere nach Nordwest-Afrika und Nordeuropa.

Weniger gut nachweisbar ist ein zweiter, nach Osten gerichteter Wandlerstrom, der über das nördliche Südamerika — und zwar durch das Amazonas-Bedien, das damals eine Art südamerikanischen Mittelmeers bildete — und den südlichen Atlantik Mittelafrika erreichte. Spuren von ihm finden sich noch in dem Hochgebirgsland der Anden, die, wie auch das mexikanische Hochland, damals nach Churchwards Ansicht sich noch nicht zur heutigen Höhe aufgerichtet hatten. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang eine vor einigen Jahren von dem Archäologen William Riven in Mexiko in zehn Meter tiefen Erdschichten gefundene Tonfigur, die unverkennbar chinesische Merkmale zeigt und in Verbindung mit gleichzeitig ausgegrabenen Tontafeln vornehmlich zwischen dem Fernen Osten und Amerika, eben durch die Vermittlung der Landes Mu, dazutun scheint. Dasselbe gilt von einer Bronze aus der Gobi — man schätzt ihr Alter auf 20 Jahrtausende —, die nach Churchward entweder in deren früherer Hauptstadt Uighor oder in Mu selbst angefertigt sein soll.

Ob die Hypothese des englischen Gelehrten den Tatsachen entspricht, ist eine Frage, die vielleicht nie beantwortet werden wird. Immerhin, die Möglichkeit dazu besteht durchaus. Sind doch gerade ungeheure Gebiete Amerikas und Asiens vom archäologischen Standpunkte aus noch völliges Neuland, das unerwartete Entdeckungen und Überraschungen bringen kann. Vielleicht enthüllen sie unseren Enkeln auch das Geheimnis des Landes Mu.

Klabautermann.

Eine Südsee-Erinnerung

von Rainier Maria Reinhardt.

Am 18. Februar 1867, gegen zwei Uhr nachmittags, sickte die englische Korvette „Prince of Wales“ im Atlantik etwa hundert Seemeilen östlich der brasilianischen Insel Fernando do Noronha den Kopenhagener Schoner „Christine Maria“, der auf gesetzten Segeln einen merkwürdigen Bildzauber fuhr. Da er weder auf Aufruf noch Flaggensignale reagierte, begab sich ein Kommandos hinüber, das feststellte:

An Bord des Seglers wurde keine Menschenseele ange troffen. Das Schiff selbst war in tadelloser Verfassung, die Ladung unberührt. Die lebte, um sechs Uhr morgens vorgenommene Eintragung in das Bordbuch enthielt nicht den geringsten Hinweis auf irgend welche außergewöhnliche Vorkommnisse, der Ausschluß über den Verbleib der Mannschaft hätte geben können. Am Osen der Schiffsluke glühte sogar noch Kohle, ein Beweis, daß der Schoner erst vor kurzem verlassen worden war.

Was aber den unerklärlichen Vorsatz vollends mit dem Schimmer des Rätselhaften umwob, war, daß sämtliche Boote in ihren Auslöschkränzen hingen. Auf welchem Wege und aus welchem Grunde hatte die Besatzung das Schiff verlassen?

Siebzig Jahre eifrigster Arbeit der süchtigsten Criminallisten aller Länder vermochten nicht, den Schleier um das Geheimnis der „Christine Maria“ zu heben. Weil niemand Heuer auf dem „Geisterschiff“ nehmnen wollte, sougte der Dreimaster im Heimathafen bis auf den letzten Ballen zu sammen.

Das abergläubischste Volk der Erde sind unbedingt die Seelente. Es gibt unter ihnen wohl nicht einen einzigen, der nicht Stein und Bein darauf schwört, daß es den „Fliegenden Holländer“ oder den „Klabautermann“ wirklich gibt. In diesem Überglauhen liegt vielleicht auch der Schlüssel zu den Rätseln um den Kopenhagener Schoner, wenngleich des der Lösung darrend auch dann noch genug übrig bleibt.

Drei Jahre lang trieb mich die große deutsche Flot auf der Suche nach Boot über alle Weltmeere und spürte mich eines Tages als so etwas wie Bootsmann an Deck des Dreimasters „Christine Maria“ der Firma Feddersen, Kopenhagen, der auch das Geisterschiff gleichen Namens gehörte und die

Was du mir gabst

Roman von H. Lehne.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Fürchten Sie Herrn von Toop nicht; er ist ohne Schuld.“ Wie es kam, daß er Ihr Geheimnis verraten, werde ich Ihnen noch erzählen; ich habe Veranlassung, ihm sehr dankbar zu sein. Vor allem jetzt das eine: Wollen Sie denn nicht wieder mit mir kommen, Dora, aber ohne die garstige Brille und Perücke und die hohe Schulter? So wie Sie sind?“ Hart strich er über das törichte Haar, und wieder errötete sie vor seinem liebenvoll eindringlichen Blick, „und möchten Sie nicht länger, für immer bei mir bleiben? Es war doch zu ertragen, kleine Dora?“

Ob sie den versteckten Sinn seiner Worte erriet? Er legte den Arm um sie und zog sie sanft an sich. Willenslos ließ sie es geschehen, ebenso, daß er seinen Mund auf den ihren legte, wie ganz selbstverständlich.

„Ich hab' dich lieb, ganz unsinnig lieb, kleine, süße Dora!“ sagte er einfach, aber mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit.

Sie zitterte in seinen Armen, und er drückte ihren Kopf gegen seine Brust, fest, ganz fest. Und wieder fühlte er sie auf die blässen Lippen, bis sie unter seinem Mund purpur aufblühten und er ihren sheuen, innigen Gegendruck spürte.

„Rein bist du, du Süße, Liebe. Ich lasse dich nicht wieder, nun ich dich gefunden. Als meinen kostbarsten Schatz will ich dich hegen und halten; denn was du mir gabst, meine Dora, das war so schön, so friedvoll für mich — dein troues, selbstloses Frauenwalten. Aber nun kann es noch viel, viel schöner werden, wenn du willst. Und du willst doch mein geliebtestes Weib werden!“

Sie wagte nicht, ihn anzusehen. Sie war überwältigt von dem, was da so unerwartet über sie gekommen war. Ach, gab es denn soviel Glück? Der geliebte Mann sah bei ihr, sie ruhte an seinem Herzen. Er hob ihr Gesichtchen zu sich empor, so tief in ihre wunderschönen Augen, und was

er darin sah, mußte ihn wohl bestreiten, denn dankbar drückte er seine Lippen auf ihre Hände. Und dann dachte er an etwas, was sich wie ein Schatten auf seine Seele legte. Alles aber sollte klar sein in dieser Stunde, und dann nichts mehr, nie wieder etwas davon.

„Das andere, mein Lieb, das ist gewesen, ganz vorbei. Aus meinem Gedächtnis ausgelöscht. Nie darfst du daran denken und rütteln! Erspare dem Mann, dem du dein Herz gibst und dem du das Höchste und Heiligste bist, erspare ihm das peinigende Gefühl der Scham, hörest du?“

Er hielt ihren Kopf in seinen Händen und sah sie in beschwörender Weise an.

Und sie verstand ihn, ach, so gut. Sie nickte ihm ernsthaft und gütig und verzehnd lächelnd zu.

„Ich bin doch Frau. Längst hatte ich begriffen und alles vergessen.“

In wortlosem Dank zog er ihre Hände an seinen Mund. „Dir danke ich es, daß ich rechtzeitig Wert und Unwert unterscheiden und klar sehen lernte, kleine Dora. Ebenso wie ich auch deine rührhende Masterade längst durchschaut hatte. Auf die Dauer kann ich solch ehrliches Menschenkind doch nicht verstehen.“

Er lächelte gutmütig, und sie wurde rot. „Als ich deine Augen, deine wunderschönen Augen zum ersten Male ohne Brille sah und deine Angst darum, da wußte ich, daß die Dora Schröder etwas zu verbergen hatte, und als sie damals von der Peiner gefallen, erfuhr ich mehr; da sah ich das lösliche Haar“ — leblosend glitten seine Hände über die seidigen Locken, die ihr Gesicht so unendlich reizvoll und jung erscheinend ließen — „allerlei Geheimnisse wurden mir da offenbar.“

Beinahe entsetzt starzte sie ihn an, daß er beruhigend über ihre Augen strich. „Ach, ich schäme mich so,“ stammelte sie, das Gesicht gegen seine Schulter drückend, und sie dachte daran, daß er sie längst durchschaut und vielleicht belächelt hatte.

„Da liegt es an, Dora, und während du, ehrbar mit Hornbrille und grauer Perücke angetan, vor mir saßest und schrießtest und die kindliche Handschrift deines ersten Briefes sich in eine ausgeschriebene Frauenhand verwandelt hatte,

da mußte ich immerfort darüber nachdenken, was die kleine Dora wohl für Beweggründe zu einer solch ungewöhnlichen Bekleidung haben möchte — das muß Sie mir alles noch erzählen, nicht wahr?“

„Aber eins weiß der Herr Major doch nicht,“ lagte sie in reizender, verlegener Schelmerei, „daß ich schon längst einmal bei ihm in seiner Wohnung gewesen war und allerlei Wichtiges mit ihm besprochen hatte.“

„Sagt weis ich es genau: du warst jene Dame in Trauer, die damals für eine Beliebte wegen der ausgeschriebenen Stelle mich aussuchte,“ sagte er schnell, und triumphierend nickte sie. Er lächelte. „Östnads, mein Kind, kam mir der Gedanke! Daher auch ging meine Haushaltsumschaltung wie auf Gummireifen.“

„Weil die Heinzelmännchen so gut über die Wünsche ihres Herrn unterrichtet waren! Ich danke dem Zufall, der mich das Interat zum zweiten Male lesen ließ.“

„Wielch, mein Lieb? Hatte der Major mit dem schmalen Kopf so dein Mitleid erregt, daß du ihm unbedingt helfen wolltest?“

Wie gut ihn das schalhafte Lächeln freudete!

„Ach, Mitleid!“ Sie schüttelte erstaunt den Kopf. „Mitleid, nein, es war mehr.“

Was war es denn, kleine Dora?“

„Liebe war es, Maurus, und Liebe war es auch nur, die mich wieder aus deinem Hause trieb, nur Liebe, weil ich vor mir selbst fliehen mußte! Wie konnte ich ahnen, daß du —! Ich war in den letzten Tagen bei dir so unglücklich, weil du mich quältest mit deiner Kälte, deiner Verstimmung.“

„An der nur du die Schuld trugst — ich war eifersüchtig, mein Liebling! Nun weiß ich aber, daß das nicht nötig war. Du liebst mich doch?“ lagte er ernst.

„Ja, Maurus, und so glücklich, wie ich in deinem Hause war, war ich niemals in meinem Leben!“

Sie schmiegte sich an ihn, und er verstand, was sie sagen wollte. Gestern drückte er sie an sich.

„Und du sollst es auch wieder werden, meine Dorothea, du

nach mehr als fünfzig Jahren den Nutzen ausbrachte, das neue Fahrzeug ebenso zu kaufen.

Kapitän war der Däne Knut Sörensen, erster Offizier die wackere Hamburger Blaujade Hein Lüts, der auf dem „Derflinger“ die Slagerrassenschlacht mitgemacht hatte. Die übrige Besatzung setzte sich meist aus niedrigen, zitronenhautigen Portugiesengewächsen zusammen.

Wir hatten auf den Sund-Inseln Kora, Manilahan und Gewürz geladen und steuerten nur bei herrlichstem Wetter gegen Bassat und Bassat-Treft an der malerischen Küste.

Es war gegen eine Uhr nachts. Hein Lüts hatte mich eben in der Wache abgelöst, und ich braute mir in der Kombüse noch einen steifen Schlummerkrog, als auf Deck ein Höllenlärm losbrach. Er schrie ich hinaus. An mir vorüber polterte über die zum Mannschaftslogis führende Treppe die wilde Jagd in die Tiefe.

Hein Lüts stob wie das leibhaftige Donnerwetter hinter den Flüchtlingen her und fluchte das Wunder des märchenhaften Meerestheaters dieser Nacht in tausend Scherben. Wenige Minuten später bogten seine flobigen Hände die aufgeweckten und schnatternden Leute der Wache wieder an Deck. Unter Aufwand von viel Eingangsfrust und Geduld pumpeten wir aus dem angstschlotternden Gelichter endlich heraus, daß es den „Klabautermann“ gesehen haben wollte.

Um dieses kindliche Entsehen zu verstehen, muß man wissen, daß der „Klabautermann“, so lange er unsichtbar sein Wesen treibt, der Schutzgeist jedes Schiffes ist, aber zum Stein der des Grauens undurchdringlichen Unheils wird, wenn er sich Menschenauge zeigt.

Und die Wache wollte ihn gesehen haben. „Ein kleiner, struppiger Kerl, hat er uns aus feurigen Augen so groß wie eine Wollschüssel angeglotzt“, behauptete sie und war davon auch nicht mehr abzubringen. Es bedeutete für den Kapitän, Hein Lüts und mich ein hartes Stück Arbeit, die verängstigten Leute davon abzuhalten, noch in der Nacht in die Boote zu geben.

Der Hamburger und ich durchstreiften auf der Suche nach der seltsamen Erscheinung, die unsere Leute derartig in Schrecken versetzt hatte, das ganze Schiff, ohne jedoch etwas zu finden. Ich war schon geneigt, das Ganze als Hirngespinst und Ausgeburt der leicht erregbaren Phantasie unserer Mannschaft anzusehen, als sich in der folgenden Nacht an Bord der „Christine Maria“ jene groteske Panik ereignete, die beinahe drei Männer das Leben gekostet hätte.

Diesmal rumpelte der Kapitän die von ein bis vier Uhr morgens dauernde Hundealarm. Hein Lüts und ich jähren in der Kombüse und spannen ein scheußliches Seemannsgarn. Plötzlich sprangen draußen wilde Schreie auf, ein paar Schüsse knallten, das Platschen ins Wasser stürzender Körper, gellende Hilferufe und das wütende Stampfen wild gewordener Menschen ließen durch das Dunkel der Nacht.

„Mann über Bord! Klabautermann! Klabautermann!“ Hein und ich rasten an Deck. Die Boote querten in den Davits, stiegen ab, ohne Wasser und Proviant, noch ehe wir diesem offenen Wahnsinn Einhalt tun konnten.

Und jetzt sah auch ich etwas: ein zweigroßes kleines Männer mit tosengroßen, grünlich phosphorezierenden Augen — Klabautermann!

Nur einen Atemzug lang war der Spuk sichtbar, dann verwehte er spurlos in der hastigen Finsternis. Auch der Kapitän hatte das unheimliche Wesen gesehen, zweimal noch ihm geschossen, ohne es zu treffen, und er hätte sein wachsender Seeber sein müssen, wenn er in der gespenstischen Erscheinung nicht ebenfalls den Klabautermann erkannt.

Da wir die Boote nicht in Stich lassen konnten, drehten wir, um in ihrer Nähe zu bleiben, bei.

Nach Sonnenaufgang kam die ausgerissene Mannschaft, die auch die im ersten Schreck ins Meer gesprungenen drei Matrosen aufgesucht hatte, wieder an Bord, aber nur, um sich mit Wasser und Lebensmitteln zu versorgen, ein Anfang, das vom Kapitän rundweg abgelehnt wurde. Im Nu spitzte sich die Lage auf das bedrohlichste zu. Ein Dutzend von finsternstem Überglauken besallener Männer machte Miene, sich mit Messern und schnell aufgerassten Handspaten auf uns drei Nordländer zu stürzen. Nur unsere drohend erhobenen Revolver hielten die Bande im Zaum.

Da — eben sauste ein schweres Entermesser hart am Kopfe des Kapitäns vorbei — rettete Klabautermann selbst die gefährliche Lage. Aufgeschreckt durch den Röhrstrudel, jagte er in komisch-täppischen Sprüngen an uns vorbei nach dem Achterdeck.

Ich riß die Augen auf, dann sauste ich ihm, brüllend vor Zorn, nach und kriegte ihn in eben dem Augenblick zu fassen, als er durch die offene Badeluke verschwinden wollte. Nun hielt ich ihn am Genick hoch in die Luft.

Aus war es mit der Meuter. Besiechendes Gelächter brodelte auf, denn unter „Klabautermann“ stellte sich als harmloser — Robold-Matti heraus! Weiß der Himmel, wie dieses schwere Nachtmiet, ein tausendgroßer, ulsig gesichteter Halbaffe, auf unser Schiff gekommen war!

Bejähmt gingen unsere Leute wieder an ihre Arbeit. Ich bin aber sicher, daß diese lustige Episode, in der sie gerade keine heldenhafte Rolle gespielt hatten, ihren Glanz an dem Dach vorhanden ist Klabautermanns nicht erschüttert hat.

Im Osten wuchsen langsam die Sandwich-Inseln mit ihrem zweihundert Fußlangen auf dem Gattblatt der Südsee. Ich lehnte an der Reling, und meine Gedanken eilten zurück zu der Namensvorgängerin unseres Dreimasters und ihren noch immer ungelösten Rätseln. Ob nicht an jenem 18. Februar des Jahres 1867 eine ähnliche lächerliche Kleinigkeit, wie sie sich eben auf unserem Schiffe abgespielt hatte, eine furchtbare Tragödie verursacht?

Ein Zufall war es aber doch bloß, daß wir damals gleichfalls den 18. Februar schrieben.

Bissigkeiten.

Randglossen amerikanischer Zeitungen, gesammelt von Eberhard Göschken.

Wie ein Gelehrter herausgefunden hat, können die Marsbewohner unsere Rundfunksendungen hören. — Kein Wunder, daß sie sich da keine Mühe geben, mit uns in Verbindung zu kommen.

Wie das alte Gallien, so bestehen auch die Vereinigten Staaten aus drei Teilen: feucht, nass und angeblich trocken.

Ein bekannter Arzt behauptet, Autofahren sei keine gute Körperübung. — Er soll nur mal an einem heißen Julistag ein Koch im Reisen sitzen.

Professor Waller hat ausgerechnet, daß die Geisteskrankheiten in einem Maße zunehmen, daß im Jahre 2130 sich kein normaler Mensch mehr auf der Erde finden wird. — Ein Beweis, daß Waller seiner Zeit weit voraus ist.

In Deutschland herrscht neuerdings infolge der neuen Steuern eine Bierkrise. — Die haben wir hierzulande schon seit über einem Jahrzehnt.

Fahrt in die Arktis

Vor der Polarsfahrt des „Graf Zeppelin“.

Das umgebauten Luftschiff.

Am Freitag soll also die Expeditionsfahrt des „Graf Zeppelin“ in die Arktis beginnen. Das Luftschiff hat vorher noch eine Werkstattfahrt unternommen und diese Fahrt über dem Bodenseegebiet ist in jeder Hinsicht glatt vonstatten gegangen. Die Versuche und die Messungen, die auf der Fahrt vorgenommen wurden, gelangen alle zur vollsten Zufriedenheit. Sämtliche Instrumente waren in bester Ordnung.

Das Luftschiff wurde für die Arktisfahrt in seinem Äußeren und Innern verschiedentlich umgebaut. An Stelle der alten Gondelpuffer der Passagiergondel sowie der hinteren Motorengondel wurden größere, stabileren, mit wasserdichten, gummierten Überzügen, die über eine größere Wasserabdrängung verfügen, eingebaut. Ebenso wurde der Bodenbezug der Passagiergondel mit einem wasserdichten verlautet. Von außen erkennbar sind neue Entlüftungsanlagen. In zwei der hinteren Schlafläden sind Durchlassschächte eingebaut, in denen Film- und Photoapparate zur Aufnahme bereit liegen. In der Mitte des Luftschiffes wurde ein größerer, mit Lüften versehener Durchlassschacht eingebaut. Hier will der russische Gelehrte Motschanow

einen gasgefüllten Ballon

ablassen, der eine Höhe von 15 000 Meter erreichen soll. Außer einem Mehrraum ist in dem Ballon ein Feuerlöscher eingebaut, der drablos über die Temperatur- und Feuchtigkeitsmessungen bereit ist. Die hintere Motorengondel wurde noch mit mehreren Streben am Luftschiff befestigt, um bei der Landung auf Eis genügend Widerstand leisten zu können. Im Innern des Luftschiffes wurden die Polstermöbel des Passagierraumes sowie ein Teil der Schlafläden abmontiert. Sogar einen Teil der Rückbank man umgebaut, um Ballast zu sparen. Die Fahrtteilnehmer benutzen während der Fahrt Pappstühle und Papptische. In dem Passagierraum befinden sich nur noch ein langer schmaler Tisch und dazu passende Stühle aus leichtem Metall. Schwimmboote, Eischlitten, Zelte und Proviant für 55 Tage sind an Bord des Luftschiffes verstaat.



Über diese Eisfelder wird „Graf Zeppelin“ fliegen. Eine typische Aufnahme aus dem Gebiet des Kaiser-Joseph-Land im Nördlichen Eismeer, das auf dem Wege des „Graf Zeppelin“ liegt.

Wie findet der Zeppelin im Norden seinen Weg?

Zum Flug des „Graf Zeppelin“ in das Nordpolgebiet.

Der Beginn des schon lange geplanten Fluges des „Graf Zeppelin“ in das Nordpolgebiet ist nun für Ende dieser Woche festgesetzt. Dr. Edener hat sich entschlossen, trotz der schwierigen allgemeinen Lage die Expedition durchzuführen, weil die Vorbereitungen in Verbindung mit dem Auslande schon so weit aedieben sind, daß eine

Absage nicht mehr möglich ist und weil auch das Unternehmen zum größten Teil vom Auslande finanziert wird. Reichsmittel werden nicht in Anspruch genommen. Die russische Regierung hat in Leningrad große Vorbereitungen unter Aufwendung erheblicher Mittel getroffen. Ursprünglich war es geplant, mit dem Unterseeboot des Amerikaners Billings im Nordpolgebiet zusammenzutreffen, aber, wie bekannt, ist der Plan daran gescheitert, daß das Unterseeboot auf seiner Fahrt von Amerika nach Europa schwere Schäden erlitten hat, die nicht so schnell beseitigt werden können. Das Zusammentreffen mit dem „Routille“ zunächst einmal die Befriedigung des Sensationsbedürfnisses, dann aber ein bestehender Nachweis für die Sicherheit der Navigation in hohen Breiten; denn klarer hätte sich die sichere Bestimmung des Weges eines Luftschiffes nicht beweisen lassen als dadurch, daß es ein U-Boot in der Gegend des Nordpols aufzufinden hätte.

Der Zeppelin wird seinen Flug in Verbindung mit der Fahrt des bekannten russischen Eisbrecher „Malysch“ machen, der die Reise schon angetreten hat.

In Friedrichshafen ist alles zum Start bereit. Die amerikanischen, schwedischen und russischen Gelehrten, die an der Fahrt teilnehmen, weilen schon in Friedrichshafen. Vor etwa 14 Tagen hat das Luftschiff noch den Rückkehr von einem längeren Flug eine Landung auf dem Bodensee vorgenommen, eine sogenannte Wasserlandung, mit dem ausdrücklichen Zweck, Erfahrungen für eine eventuelle Landung im nördlichen Eismeer zu gewinnen. Zu diesem Zweck wurden unter den Sondeln mit Luft aufgepumpte Rüffer angebracht, die den plötzlichen Überdruck bei der Landung durch Ablassen von Luft ausgleichen. Die Luft wird sofort wieder mit Hilfe eines Turbinengebläses erzeugt.

Am interessantesten ist nun die Frage, wie überhaupt ein Luftschiff im Nordpolgebiet feststellen kann, wo es sich zu einem bestimmten Zeitpunkt befindet. Die üblichen Instrumente, Magnet und Kreiselskompaß, versagen in den nördlichen Breiten. Bei dem Magnetkompaß werden bei der Annäherung an den magnetischen Pol (bekanntlich gibt es noch einen astronomischen Pol) die Angaben vollkommen unbrauchbar. Ähnlich ergibt es dem Kreiselskompaß, dessen Wirkung ababhängig ist von der Annäherung an den astronomischen Pol; d. h. am astronomischen Pol des Erdballs sinkt die Wirkung des Kreiselskompasses auf Null, und er wird ebenso wenig verwertbar sein wie ein Stück Holz.

Wie findet aber nun der Zeppelin seinen Weg? Einmal wird er einen Sonnenkompaß an Bord führen, den der Kapitän Vorlow seinerzeit für Amundsen konstruierte, ein Instrument, das die Sonne, die ja während des ganzen Polarwinters Tag und Nacht über dem Horizont sichtbar ist, wie ein Leuchtfieber auf eine Platte projiziert. Nach diesem verkleinerten Abbild der Sonne muß sich der Seemann richten; dann hält er Kurs. Ferner ergeben astronomische Messungen der Höhe des Sonnenstandes und, wenn der Mond sichtbar ist, auch des Mondstandes, die Zahlen, die in Verbindung mit der geozonen, durch Zähl übermittelten Zeit eine vollkommen zuverlässige Ortbestimmung ermöglichen.

Außerdem bleibt noch die Erdbeobachtung. So kann man, wenn von Natur aus keine geeigneten Objekte auf Erdboden vorhanden sind, mit Hilfe abgeworfener Märkte und Wetzungen vornehmen und unter Benutzung neuzeitlicher Apparate den genauen Kurs des Luftschiffes über Grund ohne Mühe feststellen. Daß weder Himmelskörper noch die Erde zu gleicher Zeit für ein Luftschiff sichtbar sind, dürfte zu den Seltsamkeiten gehören, weil das Luftschiff seine Höhenlage innerhalb bestimmter Grenzen beliebig wechseln kann. Entweder werden also astronomische oder Erdbeobachtungen möglich sein, und es ist keine Gesetze, daß das Luftschiff bei der Erforschung der Nordpolarkappe des Erdballs seinen Weg verfehlt. Es wird mit einer praktisch genügenden Genauigkeit jederzeit wissen, wo es ist, und es wird trotz aller natürlichen Schwierigkeiten den Weg finden, den es sich selbst vorgeschrieben hat, um so mehr, als die Vorbereitungen der Polarteredition des „Graf Zeppelin“ auf Grund der Erfahrungen führender Wissenschaftler aller Nationen mit aller Gründlichkeit getroffen werden. H. S.

In Magdeburg und wurde freier Schriftsteller. Da er sein Brot nicht finden konnte, war er zunächst Bergarbeiter in Annaberg, beging in Berlin einen schweren Diebstahl, versuchte als blinder Passagier nach Kanada zu kommen, wurde auf dem Schiff entdeckt und mußte als Kohlentrimmer zurückfahren. Seine Frau, die er im Jahre 1920 kennen gelernt hat, war die Tochter eines friesischen Geistlichen, der seine Kinder im Stiche gelassen hatte. Als Fabrikarbeiter und Steinopern hat sie sich durchs Leben geschlagen, bis sie 1930 stillzulegen wurde. Ohne die nötigen wirtschaftlichen Grundlagen betrachtete Hosa im Dezember 1930. Er schlug sich als Verkäufer durchs Leben, und als das Ehepaar im März feststellte, daß es ein Kind erwarten müsse, beschlossen die Eheleute, gemeinsam aus dem Leben zu ziehen. Die Ehefrau hatte ihren Mann gebeten, sie zu töten, ihr aber den Zeitpunkt der Tat nicht wissen zu lassen. Hosa hatte seiner Frau zunächst ein Schlafmittel gegeben und als dieses nicht wirkte, sie mit den Händen erwürgt. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Gefängnis und brachte drei Monate und drei Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft in Achtung.

Die Unterschlagungen im Leipziger Bahnhof.

Leipzig. Im April d. J. hatte der Reichsbahnkonsulent Holzweig bei der Stationsfahrt im Leipziger Hauptbahnhof ungefähr 14 500 Mark unterschlagen. Er war mit dem Gelde geflohen, hatte es aber in wenigen Tagen in Frankfurt, Berlin und Magdeburg auf Rennplätzen verwest. Vollkommen mittellos stellte er sich dann in Leipzig der Polizei. Zwei hatte er sich vor dem Schöffengericht wegen schwerer Amisunterschlagung und schwerer Urtundenschädigung zu verantworten. Er wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehenrechtsverlust verurteilt.

Kommunistische Stadtverordnetenstrafe vor Gericht.

Cheunin. Die kommunistische Stadtverordnetenstrafe vor Ehrenfeldersdorf, die in einem Antrag die Bürgerschaft zum Schöffengericht aufgefordert hatte, mußte sich jetzt vor dem Schöffengericht verantworten. Von den zahlreichen aus dem selben Grunde angeklagten kommunistischen Gemeindevertretern standen vorerst vier vor dem Chemnitzer Richter und erklärten, nichts anderes als ihre Pflicht im Interesse des Einwohnerthauses getan zu haben. Das Gericht billigte den Angeklagten, die als Überzeugungsarbeiter anzusehen seien, für die bliche Freiheitsstrafe von einem Monat Gefängnis Bewährungsstrafe zu.

Aus Sachens Gerichtsälen.

Tötung auf Verlangen.

Eine abenteuerliche Laufbahn.

Leipzig. Der seltsame Fall der Tötung auf Verlangen stand vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zur Anklage. Der Provinzrichter Hosa hatte in der Nacht zum 14. März in seiner Wohnung in Leipzig seine Ehefrau zu vergiften geflüchtet und sie schließlich, als dieses nicht gelang, erwürgt. Er behauptete, daß dies auf ausdrückliches Verlangen der Frau geschehen sei. Er ist der Sohn eines Missionsdirektors, hat einige Semester in Bonn studiert, war dann mehrere Jahre bei einer Zeitung